

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM, im Monat, bei Zustellung durch dieboten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM., zuzüglich Kleinpostgebühr. Alle Postanschriften: Wilsdruff, Postamt. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1 RM, im Monat, bei Zustellung durch dieboten 1,10 RM., bei Postbestellung 1 RM., zuzüglich Kleinpostgebühr. Einzelnummern 10 Pf. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1 RM, im Monat, bei Zustellung durch dieboten 1,10 RM., bei Postbestellung 1 RM., zuzüglich Kleinpostgebühr. Einzelnummern 10 Pf. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1 RM, im Monat, bei Zustellung durch dieboten 1,10 RM., bei Postbestellung 1 RM., zuzüglich Kleinpostgebühr. Einzelnummern 10 Pf.

Angelagerter: Die 8-spaltige Raumzelle 20 Wp., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3-spaltige Reklametzelle im rechtlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennig. Besondere Reklametzellen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Reklamenspruch ist selbst zu leisten, wenn der Bezug durch die Zeitung oder Abgabe der Anzeigen überlassen werden soll. Anzeigen nehmen alle Dienstleistungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 173 — 90. Jahrgang

Beleg-Nr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, den 28. Juli 1931

Vertrauenserklärungen Macdonalds für Deutschland

„Beunruhigungen und Argwöhne müssen unterdrückt werden“.

„Gesunder Menschenverstand“.

Wer es bisher noch nicht getan hat, wird es auf Grund der letzten Erfahrungen wohl endlich gelernt haben: Internationale Konferenzen der Nachkriegszeit haben die Weltgeschichte nur sehr selten vorwärts geschoben. Besonders dann war der Ausgang recht kümmerlich, für uns Deutsche eigentlich immer schwer enttäuschend, wenn auf solchen Konferenzen nur Diplomaten, nur Politiker beieinander waren. Was zu solchen mehr oder weniger feierlichen Zusammenkünften vor sich ging, war meistens viel wichtiger und folgenreicher. Und die letzten Minister-„Entrevues“ haben gleichfalls kaum etwas dafür getan, hier eine Besserung herbeizuführen.

Schon sind anderthalb Monate verstrichen, — oder soll man sagen: erst anderthalb Monate sind vorbeigezogen, seit der deutsche Reichkanzler und der Außenminister in Chequers die englischen Staatsleiter besuchten, die nun, wie es offiziell heißt, in Berlin ihren Besuchsbesuch machten. Anderthalb Monate erst, — aber was alles drängte sich in diese kurze Zeit zusammen. Nach Chequers kam, nicht bloß als zeitliche Folge, sondern durch die Besprechungen Macdonalds mit dem amerikanischen Staatssekretär Mellon verursacht, die Hoover-Botschaft, kam ihre endliche, enttäuschende Verwirklichung, kam der deutsche Niederbruch und dann alles das, was in Paris und London geschah, bzw. nicht geschah. Wir brauchen daran ja nicht zu erinnern. Und wenn erst der Staatssekretär Stimson, dem Macdonald und Henderson ihren Berliner Besuch so schnell an jene Konferenz angeschlossen, dann darf man als gequälter Deutscher doch wohl glauben, daß auch dies mehr ist als ein zeitliches Aufeinanderfolgen, — daß hier vielmehr die Absicht maßgebend ist, die schmale, in London gewonnene Basis zu verbreitern.

Wenn der amerikanische Staatssekretär Stimson in Potsdam am Schloß Sanssouci aufsuchte, so sah er dort den Ausdruck historischer preussischer Größe. Ein General Friedrichs des Großen saß ja neben Washington für die Befreiung Amerikas. Aber was besagen heute solche Erinnerungen! Oder die anderen, daß bis zum Weltkrieg niemals Deutsche und Engländer im Kampfe einander gegenüberstanden! Macdonald ist wenigstens einer der Väter des Dawes-Planes gewesen, sah 1924 in London die deutschen Minister bei sich, darunter den damaligen Reichsfinanzminister Dr. Luther. Zwar ist ihm dann, als er wieder englischer Ministerpräsident geworden war, das große marinepolitische Versöhnungswort mit Amerika gelungen durch seine Reise nach Washington, aber die Londoner Marineabklärungskonferenz blieb ergebnislos infolge des französischen Widerstandes. Ist es anders gegangen nach Chequers und wird in Berlin etwas geschehen, was uns in unserer Not hilft?

Aus dem Besuch der englischen Minister ist kein „Duell von Hubertus-Hod“ geworden. Sie blieben in Berlin und wohnen nur einige hundert Meter entfernt vom auswärtigen Amt und von der Reichskanzlei. Es war auch kein Wogenend-„ausflug“, so wenig wie die Fahrt Dr. Brüning's nach Paris ein solcher gewesen ist. Vor seiner Abfahrt aus London hat der englische Ministerpräsident die Hoffnung ausgesprochen, daß sein Berliner Besuch, die in Chequers erreichten günstigen Resultate weiter fördern werde. In Berlin würde es zu einer Besprechung der gesamten europäischen Finanzlage kommen „zwischen Männern, die gesonnen sind, ihr mit gesundem Menschenverstand und mit Sinn für die Wirklichkeit zu begegnen“. Nun, die europäische Finanzlage dürfte in Paris und in London genügend erörtert worden sein, — nur besser ist sie seitdem nicht geworden, weder im Hinblick auf England noch gar für Deutschland! Und leider ist auch der gute Wille und die Kraft Englands selbst in Verbindung mit Amerika nicht ausreichend, um jene Finanzlage Europas grundlegend zu ändern. Wenn der „gesunde Menschenverstand“ allein etwas zu sagen hätte, dann wären wir in Europa überhaupt schon viel weiter. Darüber ist der nur noch auf die Wirklichkeit eingestellte Sinn der englischen, amerikanischen und deutschen Konferenzteilnehmer in London sich sehr schnell klar geworden.

Es ist die Ansicht der englischen Regierung, daß die Londoner Siebenmächtekonferenz eine Periode ständiger Fühlungnahme zwischen den Hauptern der führenden Staaten eingeleitet hat und daß nun die Gelegenheit gegeben ist, das wirkliche Problem der deutschen Kredite, der Reparationen usw. zu lösen,“ schreibt anlässlich des englischen Ministerbesuchs ein Londoner Blatt. Ja, wenn nur der gesunde Menschenverstand bei dieser Fühlungnahme entscheidend wäre. . . .

Macdonald in Berlin.

Berlin, 27. Juli. Der englische Ministerpräsident Ramsay MacDonald traf um 17.17 Uhr mit dem Holland-Express auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Eine ungewöhnlich große Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhof und auf dem Bahnsteig selbst eingefunden. Die Polizei hatte umfangreiche Absperremaßnahmen getroffen. Kurz vor dem Einlaufen des Zuges erschienen auf dem Bahnsteig Reichkanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius mit Herren der Reichskasse und des auswärtigen Amtes, ferner der englische Außenminister Henderson, der englische Botschafter Sir Horace Rumbold mit dem gesamten Personal der Botschaft und zahlreiche Mitglieder der englischen Kolonie in Berlin. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. auch den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahn.

Ansprachen Brüning's und Macdonalds

Berlin, 27. Juli. Bei dem Essen, das heute (Montag) abend zu Ehren der englischen Minister in der Reichskasse stattfand, brachte zunächst Reichkanzler Dr. Brüning einen Toast auf den Reichspräsidenten und Seine Majestät den König von England aus. Der Reichkanzler hielt folgende Ansprache: „Ew. Erzellen! Meine Herren! Im Namen der Reichsregierung heiße ich Sie, Herr Ministerpräsident, und Sie, Herr Henderson, in der Reichshauptstadt auf das herzlichste willkommen. Das deutsche Volk hat ein lebhaftes und dankbares Gefühl für die Bedeutung dieses ersten Besuches der führenden englischen Staatsmänner in Deutschland. Wir ist es eine besondere Freude, die lebenswürdige Gastfreundschaft erwidern zu können, die Sie Herrn Curtius und mir vor nicht langer Zeit in Chequers und auch jetzt in London haben zuteil werden lassen. Ich hoffe aufrichtig, daß Sie sich bei uns während des leider allzu kurz bemessenen Aufenthaltes wohlfühlen, und daß die Tage für Sie eine Entspannung bedeuten werden inmitten der schweren Arbeit, in der Sie sich befinden. Sie kommen nach Deutschland in einer sorgenvollen Zeit. Ich habe bei unseren wiederholten Begegnungen im Laufe der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, Ihnen die Lage in Deutschland und die schwersten Probleme, die uns gegenwärtig beschäftigen, ausführlich zu schildern. Deutschland steht alle seine Kräfte daran, die Krise Herr zu werden. Es muß aber auch darauf rechnen, daß das Ausland, das mit Zurückziehung kurzfristiger Kredite die Krise auf die Spitze getrieben hat, an diesen Zielen mitarbeitet. Wir erkennen dankbar an, was Ihre Regierung durch die vorübergehende und herzliche Annahme des Hoover-Planes sowie durch Ihre Bemühungen um das Zustandekommen und das Ergebnis der Londoner Konferenz bereits für uns getan hat. Wir wissen, daß auch Sie in England schwere Zeiten durchmachen. Der Grund hierfür liegt nicht zuletzt in der gegenwärtigen finanziellen Krise Deutschlands, die heute internationale Bedeutung gewonnen hat. Das ist daher auch überzeugend davon, daß eine wirkliche und gründliche Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas nur durch lokale Zusammenarbeit aller Nationen und durch gegenseitige Hilfe möglich sein wird. Der Grundstein für die Zusammenarbeit ist in London gelegt worden. Die weitere Aufarbeitung muß nunmehr beginnen. Ihr heutiger Besuch ist ein Beweis dafür, daß es auch Ihr Wunsch ist, die glücklich begonnene Arbeit fortzusetzen. Möge sie der Welt den wahren Frieden bringen. Ich erbeue mein Glas auf das Wohl Ew. Erzellen, auf eine glückliche Zukunft Großbritanniens und auf die englisch-deutsche Freundschaft.“

Macdonald dankte zunächst für die Worte des Reichkanzlers und erklärte dann folgendes:

Der englische Außenminister und ich sind nach Berlin gekommen, um dem Herrn Reichkanzler und dem Außenminister einen Gegenbesuch abzustatten. Wir haben uns über ihren Besuch in London jederzeit außerordentlich gefreut und mit der gleichen Freude sind wir Ihrer Gegeneinladung gefolgt. Diese gegenseitigen Besuche werden für die Stärkung des guten Einvernehmens in der Welt und für seine weitere Ausbreitung eine absolute Notwendigkeit. Wir sind jedoch nicht nur nach Berlin gekommen, um für den deutschen Chequersbesuch einen Gegenbesuch abzustatten, sondern auch um der Welt zu zeigen, daß trotz der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage unser Vertrauen in Deutschland unvermindert fortbesteht. Deutschland macht schwere Zeiten durch, und wir sind voller Mitgefühl für den schweren Kampf, den dieses Land im jetzigen Augenblick durchzuführen hat. Lassen Sie mich gleich eins hinzufügen: Wir sind voller Bewunderung für Deutschland, und wenn auch keine Schwierigkeiten noch nicht überwunden sind, so sind wir doch der festen Überzeugung, daß, wenn Deutschland in seinen Anstrengungen fortfährt, daß wenn es seine intellektuellen, moralischen und wirtschaftlichen Kräfte anspannt, um wieder auf die Füße zu kommen, und sich davor hütet, sich der Verzweiflung hinzugeben, die anderen Völker ihm Hilfe

Reichkanzler Dr. Brüning und Minister Curtius gingen, als Macdonald im Begriff war, den Zug zu verlassen, sofort auf ihn zu und begrüßten ihn herzlich. Dann begrüßte der englische Ministerpräsident den englischen Botschafter und das Personal der Botschaft. Das auf dem Bahnsteig angelammelte Publikum durchbrach in diesem Augenblick sämtliche Absperren und brachte laute Hochrufe auf Macdonald aus. Auf dem Bahnsteig hatte auch eine Abordnung des Reichsbanners in Stärke von mehr als hundert Mann Aufstellung genommen, die Macdonald mit Heilrufen empfingen. Beim Verlassen des Bahnhofs erkante aus der draußen angelammelten Menschenmenge dauernde Hochrufe auf Macdonald. Es ertönten Rufe: „Es lebe der Friede“, „Nie wieder Krieg“, „Frei Heil“ usw. Die Polizei hatte außerordentliche Mühe, den Durchbruch der Menge vor dem Bahnhofsgelände zu verhindern. Die Wagen der Minister konnten sich nur mit großer Mühe einen Weg durch die Menge bahnen.

leisten werden und das deutsche Volk nicht untergeben lassen. Ein freies und sich selbst achtendes Deutschland ist für die Gemeinschaft der Zivilisation unentbehrlich. Genau so wie kein Sperling vom Dache fällt, ohne daß der Schöpfer aller Dinge davon weiß, so kann auch keine Nation, die sich selbst achtet, aufhören zu existieren, ohne daß für alle anderen Glieder der internationalen Gemeinschaft sich daraus das schwerste Unglück ergibt. Es wäre undenkbar, daß einem Land, das sich in der Kunst, in der Wissenschaft, im Geisteswissen so ausgezeichnet hat wie Deutschland, das den Körper und den Geist gleichermaßen fest in der Gestalt hat, das in einer langen und wechselvollen Geschichte seine Qualitäten erwiesen hat, von den anderen Völkern die Hilfe in der Not verweigert würde.

Die Ergebnisse der Londoner Konferenz sind nicht sensationell gewesen. Es hat sich darum gehandelt, die Stellung zu halten, während die Vorbereitungen für eine gründlichere Behandlung der Schwierigkeiten getroffen wurden. Das, worüber man sich in London geeinigt hat, ist zu einem großen Teil bereits durchgeführt worden. Das Stadium der deutschen Finanzlage hat begonnen, die Ratgeber Deutschlands, die von der Londoner Konferenz vorgelesen worden sind, befinden sich hier in Berlin und der Apparat ist auf diese Weise in Bewegung gesetzt worden. Das Wichtigste aber ist, daß die Nationen, die auf der Londoner Konferenz vertreten waren, sich auf Zusammenarbeiten zur Hilfe für Deutschland haben einigen können. Obwohl der Genius und das Verantwortungsgefühl des Bankiers sich von der Politik fernzubehalten hat, so müssen trotzdem, wenn die Banken und die Kreditinstitutionen ihre große Funktion in der Zukunft richtig ausüben wollen, zukünftige Generationen alle ihre Anstrengungen darauf richten, den internationalen Wohlstand zu erhöhen. Es genügt nicht, wenn jeder die Macht, die er auf diesem Gebiete besitzt, nur für seine eigenen Zwecke verwendet. Alle finanziellen Hilfsquellen müssen dazu verwandt werden, das Gemeinwohl der nationalen und internationalen Zivilisation zu stärken und zusammenzuhalten. Und in diesem Zusammenhange müssen die Grundursachen der gegenwärtigen Krise früher oder später einmal klar ins Auge gefaßt werden und mit gesundem Menschenverstand und gutem Willen einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden. Als Vorbereitung dazu muß ein Gefühl gegenseitigen Vertrauens geschaffen werden. Ein Gefühl gegenseitigen Vertrauens in persönlicher Hinsicht, so daß die Staatsmänner, die miteinander verhandeln, wissen, daß der Unterhändler auf der anderen Seite offene und ehrliche Worte zu ihnen spricht und offen und ehrlich handelt. Nicht durch schriftliche oder mündliche Abmachungen, sondern durch ein Gefühl des Vertrauens im Herzen eines jeden ist dieses Ziel zu erreichen. Und zum Zweiten muß das Vertrauensgefühl von Nation zu Nation wiederhergestellt werden. Jedes Volk hat viel dazu beizutragen und ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß Besuche, wie der von Chequers, von London oder unser jetziger Berliner Besuch nicht als einzelstehende Tatsachen bestehen bleiben, sondern daß sie als Ausdruck einer Tendenz zum besseren gegenseitigen Verständnis auf internationaler Grundlage ihre Fortsetzung in ähnlichen Zusammenkünften finden mögen.

Seit Abschluß der Londoner Konferenz ist manches wichtige geschehen. Zu allererst möchte ich in diesem Zusammenhang die Hilfeleistung Frankreichs anerkennen und möchte dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Besprechungen zwischen Ihnen und den französischen Staatsmännern fortgesetzt werden mögen unter Teilnahme anderer Länder, wenn dies nötig sein sollte. Die Schaffung von Beziehungen von Mensch zu Mensch ist das Wichtigste. Wir müssen die Vergangenheit vergessen, da die Zukunft von einer Politik abhängt, die nur von Männern geführt werden kann, die guten Willens sind und die von einem Geste der Zusammenarbeit beseelt sind, der es ihnen ermöglicht, die Beunruhigungen und die Argwöhne zu unterdrücken, die, wenn sie bestehen

blieben, die schlimmsten Folgen hätten und schließlich zum Kriege führen müßten.

Die Gedanken und Gefühle der jungen Generation müssen von Feindseligkeit und Argwohn abgewendet und auf das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Hilfeleistung gerichtet werden. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe: Diesen Idealismus, der in der jungen Generation steckt, dazu zu verwenden, daß er sich den großen internationalen Aufgaben der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen den großen Völkern der Welt zuwendet.

Amerikas Vertrauen zu Deutschland.

Stinburg empfängt Stimson.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson, der sich zu einem kurzen Besuch in Berlin aufhält, wurde vom Reichspräsidenten empfangen.

Vorher gab Stimson in der amerikanischen Botschaft den Vertretern der deutschen Presse folgende Erklärung: „Ich habe mich sehr über meinen Besuch gefreut. Ich habe den Vorzug gehabt, den Kanzler, den Außenminister und die übrigen Mitglieder der deutschen Regierung kennenzulernen sowie auch eine Zahl von anderen einflussreichen Persönlichkeiten. Gestern bin ich mit dem Kanzler und Dr. Curtius in einigen Museen sowie in Potsdam und Sanssouci gewesen und ich hatte den Vorteil, die Berliner Bevölkerung in ihrer Freizeit, an ihrem Sonntag und in ihrer Erholung zu beobachten. Ich habe mich daran gefreut und hatte auch meinen Nutzen davon. Ich habe große Hochachtung und Verehrung für den Kanzler Brüning und seine Mitarbeiter. Bereits auf den beiden Konferenzen in Paris und London habe ich erklärt, daß meine Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten zu Deutschland Vertrauen hat, zu seinem Volk, zu seinen Hilfskräften und zu seiner Zukunft, und meine Ansichten sind bestätigt worden durch das, was ich hier bei meinem Besuch gesehen habe. Ich glaube, daß seine gegenwärtige finanzielle Krise weitgehend verursacht ist durch den gegenwärtigen Mangel an Vertrauen und daß mit Mut und mit der Wiederkehr des Vertrauens Deutschland insstande sein wird, zu seinem Wohlstande wieder zurückzuföhren.“

Auf einige Fragen antwortete Staatssekretär Stimson, daß er zwar mit einigen Persönlichkeiten sehr interessante und wichtige Unterhaltungen über Fragen der Abrüstung geführt habe, daß sich aber diese Unterhaltungen für die Öffentlichkeit nicht eigneten. Französische Blätter brachten sofort verschiedene Vermutungen über den Zweck des Besuches Stimsons in Berlin. So wurde erklärt, daß Staatssekretär Stimson das Galadiner in Berlin dazu benutzt habe, um mit dem Reichswehrminister Gröner im Zusammenhang mit einer angeblichen Demarche der Reichsregierung in Washington vor drei Wochen Fragen des deutschen Panzerkreuzerbaues zu besprechen. „Paris Pariser“ behauptet, daß die deutsche Demarche in Washington den Verzicht des Baues des Panzerschiffes C zum Gegenstande gehabt habe.

An Berliner zuständigen Stelle wird darauf hingewiesen, daß Staatssekretär Stimson während seiner Anwesenheit in Berlin u. a. auch mit dem Reichswehrminister gesprochen habe. Es seien jedoch nur ganz allgemeine Abrüstungsfragen erörtert worden. Eine „Demarche“ der Reichsregierung in Washington habe niemals stattgefunden. Bei der „Demarche“ soll es sich offenbar um die bekannte Erklärung des Reichsanzwälters an den Botschafter Sadetz handeln, in der der Kanzler erklärte, daß die Einparungen aus dem Hoover-Heterjahr selbstverständlich nicht zu irgendwelchen Rüstungszwecken verwandt werden würden.

Nach wiederholten politischen Versprechungen hat Stimson Berlin wieder verlassen und sich im Flugzeug nach London begeben.

Deutschlands Selbsthilfe.

Amerikanische Wirtschaftskreise zur deutschen Krise.

Der Monatsbericht der Guaranty Trust Co. beschäftigt sich fast ausschließlich mit der deutschen Krise. Die außerordentlich schwierige Lage Deutschlands in der Nachkriegszeit, so heißt es in dem Bericht, sei auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. So seien der Verlust der Kolonien und wertvoller Landstriche des Mutterlandes, die Tributabgaben,

die politische Unsicherheit, die Inflation und die Verarmung des Mittelstandes zum großen Teil für die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Reiches verantwortlich. Andererseits habe das antichristliche System der Verteilung der Steuereinnahmen zu kostspieligen sozialen Wagnissen

Arbeitslosenversicherung und übergroße öffentliche Arbeiten geführt und die Krise vertieft. Große Beträge des ausländischen Leihkapitals seien zu den gleichen Zwecken benutzt worden. Den letzten Anstoß aber zu der Krise habe das Ausbleiben des erforderlichen Auslandskapitals und die Überbewertung der kurzfristigen Kredite gegeben. Ermutigend sei die wachsende Einsicht in Deutschland, daß es letzten Endes die Schwierigkeiten selbst überwinden müsse. Die kürzlich getroffenen innenpolitischen Maßnahmen seien wohl dazu angetan, jedoch könne kein Land fortgesetzt mit Verlust arbeiten und den Hehlbetrag mit geliebtem Gelde decken.

Der Bericht der Bank of America beurteilt die Lage in Deutschland mit vorsichtigem Optimismus: Die Selbsthilfemaßnahmen und die Aussicht auf angemessene ausländische Finanzhilfe liegen die Lage in günstigerem Lichte erscheinen.

Der Londoner Sachverständigen-Ausschuss.

Zusätzliche Belastungen unzulässig.

Der Londoner Ausschuss der Sachverständigen, die auf Grund der Pariser Beschlüsse technische Fragen der Durchführung des Hoover-Planes zu erörtern haben, setzte seine Verhandlungen im Schatzministerium fort.

Die Besprechungen haben sich über den Rahmen der Kohlenablieferungen ausgedehnt und sind auf das Gesamtgebiet aller Sachlieferungen übergegangen. Ferner ist das Problem der Rückzahlung des Teiles der gestundeten Reparationszahlungen, der von Frankreich wieder nach Deutschland als ein Vorstoß zurückstoß, jetzt ernstlich zur Verhandlung gestellt. Hierbei spielen die Höhe der Zinsen und die Höhe und Anzahl der Jahresleistungen eine Rolle. In den Kreisen des Ausschusses besteht angeblich allgemeine Übereinstimmung darin, daß zusätzliche Belastungen für Deutschland nicht zulässig seien.

Verordnung des Reichspräsidenten über Anmeldung von Auslands-Schulden.

Die „Verordnung des Reichspräsidenten über die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland“ mit dem Datum vom 27. Juli 1931 hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften über die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen aller Art gegenüber Personen, die ihren Wohnsitz, Sitz oder den Ort der Leistung im Ausland oder im Saargebiet haben, zu erlassen und Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften mit Strafe zu bedrohen.

§ 2. Diese Verordnung tritt am 27. Juli 1931 in Kraft. (Unterschriften)

Durchführungsverordnung.

Die Verordnung zur Durchführung der vorstehenden Verordnung des Reichspräsidenten bezeichnet in ihrem § 1 die natürlichen und juristischen Personen, Gesellschaften, rechtsfähigen und nicht rechtsfähigen Vereinigungen, Anstalten, Stiftungen, sonstige Zweckverbände und die Länder, die sämtlich ihre Zahlungsverpflichtungen gegenüber ausländischen Gläubigern nach den Vorschriften dieser Verordnung anzumelden haben.

Von der Anmeldepflicht befreit sind 1. Personen, soweit ihnen nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundätzen persönliche Steuerbefreiung zusteht, 2. konsularische Vertreter, die Berufsbeamte sind, und ihre Beamten, sofern sie Angehörige des Entsendestaates sind, die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzen und außerhalb ihres Amtes keine andere gewinnbringende Tätigkeit ausüben.

Sind mehrere Personen Schuldner derselben Verpflichtung, so ist jede anmeldungspflichtig. Ein Bürge ist nur anmeldungspflichtig, wenn es der Hauptschuldner nicht ist. Bei Wechseln ist nur der Akzeptant, bei eigenen Wechseln nur der Aussteller anmeldungspflichtig.

Nach § 2 sind anzumelden ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Fälligkeit die beim Inkrafttreten dieser Verordnung bestehenden Zahlungsverpflichtungen, gleichviel in welcher Währung, deren Gläubiger den Wohnsitz, Sitz oder Ort der Leistung im Ausland oder im Saargebiet haben. Nicht anzumelden sind die Zahlungsverpflichtungen eines Schuldners, deren Nennbetrag oder Gegenwert insgesamt 50 000 Mark nicht erreicht.

§ 3. Die Anmeldung ist binnen zehn Tagen nach Inkrafttreten dieser Verordnung bei der Anmeldebefähigte für Auslandschulden in Berlin S. B. 111 zu bewirken. Die Anmeldung erfolgt durch Beantwortung der in einem Vordruck der Anmeldebefähigte enthaltenen Fragen.

§ 4. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 zuwider die Anmeldung nicht rechtzeitig oder nicht vollständig bewirkt, wird mit Geldstrafe bestraft. — § 5. Diese Verordnung tritt am 28. Juli 1931 in Kraft. (Unterschriften)

Beteiligung des Reiches an der Akzept- und Garantiebant.

Amlich wird mitgeteilt: Durch eine Rotverordnung des Reichspräsidenten ist die Reichsregierung ermächtigt worden, im Interesse der Wiederherstellung eines geordneten Zahlungsverkehrs das Reich an gesellschaftlichen Unternehmungen zu beteiligen, und die erforderlichen Einlagen zu leisten, ferner Sicherheiten zu Lasten des Reiches zu übernehmen. Diese Verordnung steht im Zusammenhang mit der Errichtung der Akzept- und Garantiebant, von deren Aktienkapital in Höhe von 200 Millionen Mark das Reich zwei Fünftel übernimmt. Die Akzept- und Garantiebant bildet das vermittelnde Glied, mit dessen Hilfe ein geordneter Zahlungsverkehr hergestellt werden soll. Durch die Mitwirkung des Reiches konnte das Kapital auf eine Höhe gebracht werden, die eine ausreichende Unterlage für umfassende Kredite an die Akzept- und Garantiebant bietet.

Anmeldung von Auslandsschulden.

Die Montagssitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Montagssitzung, an der auch der preussische Finanzminister und der Reichsbankpräsident teilnahmen, mit der Vorbereitung von Maßnahmen für die weitere Ausfuhrung des Geldverkehrs.

Das Reichskabinett beschloß, dem Reichspräsidenten eine Rotverordnung zu unterbreiten, durch die die Reichsregierung ermächtigt wird, Vorschriften über die Anmeldung von Auslandsschulden zu erlassen. Das Reichskabinett beschloß gleichzeitig hierzu eine entsprechende Durchführungsverordnung.

Wilsdruffer Tageblatt
Das Blatt Der

Wilsdruffer Tageblatt
Gegründet 1841

Moginot zur Abrüstungsfrage.

Garantien gegen ein erstarrendes Deutschland.

Der französische Kriegsminister Moginot hielt vor einer Vereinnung französischer Reserveoffiziere in Bordeaux eine Rede über die bevorstehende Abrüstungskonferenz. Er betonte, man werde zunächst der besonderen Lage eines jeden Landes Rechnung tragen müssen. Wenn Deutschland heute seine volle Handlungsfreiheit wieder gewinnen würde, so könnte Frankreich nicht nur nicht abrüsten, sondern es würde sogar gezwungen sein, seine militärische Macht zu verstärken. Unter diesen Vorbehalten sei Frankreich bereit, an einer allgemeinen Abrüstungseinsparung mitzuarbeiten. Es sei dabei selbstverständlich, daß Garantien internationaler Art die Sicherheitsgarantien ersetzen müßten, die augenblicklich durch die militärische Streitmacht gegeben seien.

Rus unserer Heimat

Wilsdruff, am 28. Juli 1931.

Respekt für den 29. Juli.

Sonnenaufgang	4 ¹⁹	Mondaufgang	2 ⁵⁹
Sonnenuntergang	19 ⁵⁴	Monduntergang	3 ⁵⁰

1883: Der italienische Militärpräsident Mussolini geb.

Gestörter Kreislauf des Geldes

Der normale Kreislauf des Geldes in der Wirtschaft wurde durch die bekannten Ereignisse des 13. Juli in den darauffolgenden Tagen unterbrochen. Bei Banken, Sparkassen, Genossenschaften und anderen Geldinstituten war der Bargeldvorrat, der unter gewöhnlichen Verhältnissen mehr als ausgereicht hätte, infolge unntlicher Anlagabhebungen schnell erschöpft. Durch die inzwischen getroffenen Maßnahmen ist es gelungen, den Bargeldvorrat zu ergänzen und Vorauszahlungen in allmählich erweiterten Umfang wieder aufzunehmen. Auszahlungen und Überweisungen für den dringlichen Bedarf und teilweise darüber hinaus können bereits seit längerem durchgeführt werden. Sämtliche bisherige Entwicklung ist, insbesondere durch die erfreuliche Ruhe und Einigkeit der Bevölkerung gefördert, so ist der Zeitpunkt nicht fern, von dem ab der Zahlungsverkehr wieder ohne Einschränkungen sich vollziehen kann. Die unjünglichen Anlageläufe überflüssiger Dinge haben im allgemeinen aufgehört, aber es genügt nicht, das neu geparte oder aus Angst abgehobene Geld zu Hause „in den Strumpf“ zu legen. Ganz abgesehen davon, daß es dort Diebstahl und Feuergefahr ausgesetzt ist und keine Zinsen bringt, kommt gerade jetzt alles darauf an, das nicht benötigte Bargeld wieder in der Wirtschaft nutzbar zu machen. Das geschieht am nutzbringendsten auf dem Wege über die Geldinstitute, insbesondere die Sparkassen. Diese leisten es im Kreditwege an die heimischen Wirtschaftsbetriebe weiter und geben ihnen so die Möglichkeit, neue Arbeitskräfte zu beschäftigen und ihren Bedarf an Rohstoffen und Werkzeugen zu decken. Nur durch diese richtige Lenkung der Spargelder ist es möglich, die Wirtschaft zu beleben zum Nutzen eines jeden Einzelnen und, was heute bekanntlich besonders wichtig ist, unter entsprechendem Verzicht auf ausländische Kredite, deren Gefahren in den letzten Wochen jedermann zu ihren bekam. Das Bargeld zur Sparkasse zu bringen, tut daher gegenwärtig besonders gut.

Am Silbertage. Morgen Mittwoch feiert Harnereidefieren Ernst Fülle mit seiner Gemahlin das best der jüngsten Hochzeit. Am gleichen Tage begeht auch Grünwarenhändler Otto J. F. mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Wünschen den beiden Jubelpaaren viel Glück auf den Weg zur goldenen Hochzeit!

Ehrung. Am 25. Juli, dem Tage der 25. Wiederkehr des Einzuges in sein Heim, wurde Herr Dampfziegeleibesitzer Max Seurich vom Verband Sächsischer Industrieller durch dessen Vertreter Stadtrat Ruppert und Baumeister Berthold aus Anlaß des silbernen Geschäftsjubiläum und des 300jährigen Bestehens seiner Ziegelei ein Diplom mit Begleitschreiben unter beglückwünschenden Worten überreicht. Unserer diesbezüglichen Notiz vom 1. Juli d. J. können wir heute hinzufügen, daß die Ziegelei bis zum Jahre 1864 der Gemeinde Wilsdruff gehörte. Von ihr erwarb sie der Ziegeleibesitzer Köhler, der Vater der verstorbenen Frau Seemann, für 2450 Taler. Derselbe fertigte bis zum Jahre 1891 nur Handstrichziegel und baute im selben Jahre auch den ersten Ringofen ein. 1893 wurde zum ersten Male die Handarbeit durch die Maschine ersetzt. Der Nachfolger Köhlers war der Ziegeleibesitzer Schneider und später dessen Söhne. Am 1. Juli 1906 übernahm dann das Bert Herr Max Seurich.

Seinen schweren Verletzungen erliegen ist im Freitaler Krankenhaus der Stuhlauer Hänel aus Rabenau, welcher am Freitag auf der Tharandter Straße in der Nähe der Frühaußchen Brauerei mit seinem Motorrad verunglückte.

Sächsischer Lebenshaltungsindex. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundfläche (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juli 137,0 (Vorriegszeit gleich 100). Es ist demnach gegen die für den Monat Juni berechnete Indexzahl von 137,0 unverändert geblieben.

Deutschlands Erzeugung an Obst und Gemüsekonzerven im Jahre 1930/31. Das Statistische Reichsamt hat für das vergangene Wirtschaftsjahr die Erzeugung von Marmelade, Obstmus und Gelee sowie die Vorräte an Gemüse- und Erbsenkonserven am 1. Mai 1931 festgesetzt. Für 190 Betriebe wird für die einzelnen Länder bzw. Provinzen die Erzeugung an 1. Marmelade und Konfitüren, 2. an Pflaumenmus und anderem Obstmus, außer Apfelsmus, und 3. an Gelees zusammengestellt. Die Ergebnisse der Gesamtterzeugung von 37,7 bzw. 9,5 bzw. 4,8 Mill. Kilogramm sind in einem übersichtlichen Schaubild dargestellt. Die Vorräte am 1. Mai d. J. betragen für Gemüsekonzerven 42,8 Mill. 1/2-Dosen und für Obstkonserven 4,0 Mill. 1/2-Dosen. Der Vorrat an Spargelkonzerven entspricht nicht der erwarteten Höhe, während die verhältnismäßig hoch erscheinenden Vorräte an Bohnenkonserven auf die außerordentlich günstigen Ernten des Jahres 1930 zurückzuführen sind.

Vorsicht beim Spiel mit Drachen! Nach Abertung der Felder lassen die Jungen ihre Drachen steigen. Das Spiel hat in neuerer Zeit wiederholt Opfer dadurch gefordert, daß die Drachen oder deren Leinen sich in spannungsführenden Leitungen verfangen und von Kindern daraus befreit wurden. Selbst Augenblicke unter schätzten die Gefahr und erlitten den Tod. Eltern und Erzieher sollen die Kinder deshalb erneut und ernstlich ermahnen, Drachen nicht in Gebieten steigen zu lassen, in denen Leitungen vorhanden sind.

Sachsen und Nachbarschaft

Sächsische Beamtengehälter in drei Raten.

Verordnung des sächsischen Innenministers.

Das sächsische Ministerium des Innern erläßt unterm 27. Juli folgende Verordnung:

Auf Grund von § 4 Absatz 1 der Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen vom 18. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 381) wird bestimmt:

1. Dienstbezüge jeder Art, die aus der Staatskasse an Beamte im Sinne der Paragraphen 1 und 7 des Beamtenbesoldungsgesetzes an die in den Ziffern 35, 36, 36a und 37 der Besoldungsbestimmungen genannten Beamten und Lehrer und an die nur nebenamtlich tätigen Beamten und Lehrer zu gewähren sind, sind bis auf weitere Anordnung zur Hälfte des Monatsbezuges am bisherigen Auszahlungstage, zu je einem weiteren Drittel 10 und 20 Tage später auszuzahlen.

2. Soweit die Volks-, Hilfs- und Berufsschullehrer die Dienstbezüge durch Vermittlung der Gehaltsrechner erhalten, werden die Strotassen durch die Girozentrale Sachsen in Dresden mit den nötigen Anweisungen versehen. In der Ausfüllung der Gehaltsbogen und der Aufstellung der Gehaltsrechnerlisten ändert sich nichts. Soweit die Volks-, Hilfs- und Berufsschullehrer die Dienstbezüge verlagsweise für die Staatskasse durch den Schulbezirk (Schulverband) erhalten, haben sie die Schulbezirke (Schulverbände) gemäß Ziffer 1 auszusahlen.

3. Versorgungsbezüge jeder Art, die an Beamte und Lehrer im einstweiligen oder dauernden Ruhestande, an sonstige ehemalige Beamte und Lehrer sowie an die Hinterbliebenen von Beamten und Lehrern aus der Staatskasse zu gewähren sind, sind bis auf weitere Anordnung zur Hälfte des Monatsbezuges am bisherigen Auszahlungstage, zur anderen Hälfte 15 Tage später auszuzahlen. Dies gilt auch für die Rentenzahlungen aus der Ruhestandsrente bei der staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen und den Ruhestandskassen der darstellenden Mitglieder und der Opernorchestermisglieder der Staatstheater.

4. Die auszusahlenden Teile sind von den Beträgen zu berechnen, die gemäß dem bisherigen Verfahren nach Vornahme aller Abzüge (einschließlich von Dienstwohnungszinsen, Rückzahlungen auf Aktivverordnungen, Steuern, Versicherungsbeiträgen usw.) für die Auszahlung verbleiben. Wegen der Abführung der Lohnsteuer ist die Verordnung vom 2. April 1927 (GWB. S. 26) zu beachten.

5. Ziffer 1 und 4 gelten entsprechend auch für die Angestellten des Staates, die ihre Dienstbezüge halbmäntlich erhalten. Soweit Angestellte ihre Dienstbezüge monatlich erhalten, gilt die Zahlungsanweisung in Ziffer 3 in Verbindung mit Ziffer 4 entsprechend. Die Auszahlungen an die Arbeiter des Staates werden durch diese Verordnung nicht berührt.

6. Die Gemeinden, die Bezirks- und die Zweckverbände haben eine entsprechende Regelung zu treffen.

Dresden. Zwangsweise Viersteuererhöhung. Die Kreisbauernschaft Dresden hat die von den Stadtverordneten bei der Etatberatung abgelehnte Viersteuererhöhung auf Grund der 2. Rotverordnung in Verbindung mit der Sächsischen Verordnung über die Gemeindehaushaltsführung von Amts wegen verfügt. Die Viersteuer wird daher ab 1. August in doppelter Höhe erhoben.

Dresden. Großflugtag. An dem größten bisher in Dresden erlebten Flugtage nahmen u. a. der Weisflieger Kiesel und die Afrika-Kriegerin Elli Weinborn teil. Fünf Fallschirmabstürze die gleicher Zeit beendeten die ohne Unfall verlaufene Veranstaltung.

Dresden. Schwere Motorradunfälle. Am Terrassenufer ließ ein Lastkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammenstoßen. Der Motorradfahrer, ein 23jähriger Marthelner, wurde ein Stück mitgeschleift und so schwer verletzt, daß er beim Transport zum Krankenhaus starb. — Auf der Grundstraße ließ ein Motorradfahrer mit einer Kraftschleife zusammen und wurde schwer verletzt. — Auf der Leipziger Straße fuhr ein leichtsinniger Motorradfahrer beim Linksüberholen einer Straßbahn gegen eine entgegenkommende Straßbahn. Er und seine Mitfahrerin wurden schwer verletzt.

Dresden. Einbrecher festgenommen. Von einem Volkspolizeibeamten wurden zwei Einbrecher in einem Geschäftshaus in der Kesselsdorfer Straße überrascht. Es gelang, einen der Täter, einen jugendlichen Arbeiter, auf frischer Tat festzunehmen. Der zweite wurde am folgenden Tage ermittelt und ebenfalls festgenommen. Beiden Personen konnten noch zehn Einbrüche in Trinkhallen und Verkaufsbüschchen nachgewiesen werden.

Langebrück. Ein Diebesfänger. Von nicht weniger als 40 Justiz- und Polizeibehörden des In- und Auslandes gesucht wird der 1896 hier geborene angelegte Ingenieur Armand Schürpfel. Seine letzte Strafthat beging er auf einem pommerschen Gut, wo er sich mit gefälschten Ausweispapieren eine Stellung als Rentmeister erschwand hatte und mit 37 000 Mark das Recht gesucht hat.

Gaußig (Oberlausitz). Auf dem Wege zum Tode. In einem Trauerzuge, der sich von Wilkenrode zum Begräbnis eines Kindes nach dem hiesigen Friedhofe bewegte, brach plötzlich die in den 50er Jahren lebende Frau Haase zusammen und verschied an einem Herzschlag.

Riesa. Vom Pferd erschlagen. Spielende Kinder machten sich auf der Rittergutswiese in Rabnisshausen den Spaß, dort weidende Pferde vor sich herzutreiben. Dabei schlug ein Pferd aus und zertrümmerte dabei dem siebenjährigen Knaben Renc die Schädeldecke. Das Kind starb bald darauf im Rieser Krankenhaus.

Chemnitz. Schwer verletzter Leichtsin. An der Ede Reitbahn und Annenstraße wollte der Motorradfahrer Fischer aus Odera mit seinem Motorrad, in dessen Seitwagen seine Braut Platz genommen hatte, in vollem Tempo eine Kurve nehmen. Dabei rief er mit einem Lebewagen der Straßbahn zusammen. Fischer erlitt einen Hüftgelenk- und einen Schlüsselbeinbruch und seine Braut einen doppelten Beinbruch.

Hoyerwitz. Einbruch ins Reppschloß. Durch ein offenes Fenster drang ein Unbekannter zweimal in das Reppschloß ein und stahl verschiedene Wertgegenstände. Auch in einer Wirtschaft in Rodau wurde, vermutlich von demselben Täter ein Einbruchdiebstahl verübt.

Limbach. Ein netter Kraftwagenführer. Auf der Marktstraße konnte durch die Polizei ein junger hiesiger Mechaniker gefasst werden, der auf der Pleißer Straße in betrunkenem Zustande mit seinem Personenkraftwagen die Passanten in erheblichem Maße gefährdet hatte. Der junge Mann bedrohte die ihn festnehmenden Beamten und richtete in einer Arrestzelle erheblichen Sachschaden an.

Draißdorf. Tödlicher Unfall. Auf der Chemnitzstraße zwischen Wittgensdorf und Draißdorf wurde ein Radfahrer, der 35 Jahre alte Schlosser Schönberr aus Chemnitz, in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Er ist von einem Lastkraftwagen angefahren worden. Die Erörterungen führten zur Ermittlung des Führers desjenigen Lastkraftwagens, der mit dem Unfall in Zusammenhang steht. Ob den Führer, der selbst von dem Unfall nichts wahrgenommen haben will, ein Verschulden trifft, muß erst noch geklärt werden. Der Verletzte ist noch am gleichen Tage seinen schweren Verletzungen erlegen.

Burgstädt. Ein Auge ausgeworfen. Mehrere Kinder beschäftigten sich damit, mit Stäben eine Art Speerwerfen auszuüben. Dabei wurde einem einjährigen Rinde durch einen unglücklichen Wurf ein Auge ausgestoßen.

Rausa. Tödlicher Motorradunfall. Der verheiratete Zimmermann Schuster aus Thierbach verunglückte mit seinem Motorrad hinter Weidersdorf und erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Stollberg. Messerstecher. Zwischen einem ehemaligen Bäckermeister und einem Vergewaltigten war auf der Brückenstraße ein nächtlicher Streit entstanden, in dessen Verlauf letzterer den Meister mit seinem Taschenmesser derartig in den Kopf schlug, daß er bewußtlos zusammenbrach. Schwer verletzt brachte man ihn ins Krankenhaus.

Callenberg. Vermißt. Vermißt wird bereits seit dem 23. Juli der hier wohnende 17 Jahre alte Kaufmannslehrling Hermann Uhlmann.

Siebertswollwitz. Schwer gebüßt. Eine alte Unfalte, die trotz Verbotes immer wieder Nachahmung findet, hat einen Arbeiter aus Ködra schwer zu Schaden gebracht. Er hielt sich radfahrend an einem Lastauto an, kam dabei ins Nutschen und stürzte mit dem Kopf gegen einen Straßbaum, wobei er einen Schädelbruch erlitt.

Kirchberg. Unter dem brennenden Motorrad. Der Tapezierer Zahn aus Schönfels fuhr in einer Linkskurve an einen Baum und kam zum Sturz. Das Motorrad geriet in Brand und Zahn kam unter das Rad zu liegen. Man fand ihn, noch halb auf dem umgefallenen Motorrad sitzend, mit dem rechten Bein unter dem Straßrad. Sämtliche Kleidungsstücke waren verbrannt. Mit schweren Brandwunden und anderen Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Lautewalde. Angriff auf den Bürgermeister. Der hiesige, der Sozialdemokratischen Partei angehörende Bürgermeister Schöne wurde im Verlaufe politischer Streitigkeiten von Kommunisten angegriffen und schwer verletzt.

Költhensdorf-Reichenhain. Feuerwehr-Jubiläum. Die hiesige Feuerwehr konnte auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Im Verlaufe der Feierlichkeiten wurde der Mitbegründer der Wehr, Eduard Wünsch, für 50jährige treue Mitgliedschaft mit dem tragbaren Ehrenzeichen des Landesauschusses Sächsischer Feuerwehren ausgezeichnet.

Leipzig. Für 3000 Mark Rauchware gestohlen. Unbekannte Täter drangen in ein in der Reichstraße gelegenes Rauchwarenkonfektionsgeschäft ein. Sie verpackten für 18 000 Mark Rauchwaren in Säcke. Auf dem Transport durch das Treppenhaus sind die Einbrecher gefaßt worden. Sie ließen zwei Säcke mit Rauchwaren im Werte von 15 000 Mark stehen. Den übrigen Teil des gestohlenen Gutes nahmen sie mit.

Leipzig. Im Kampfe mit Ladendieben. Zwei aus Dresden stammende jugendliche Ladendiebe, ein Zeichner und ein Schmied, statteten einer Reihe von Geschäften ihre „Besuche“ ab und wurden dabei ertappt. Als ein Beamter den Zeichner auf frischer Tat festnehmen wollte, kam es zu einer Schlägerei, wobei mehrere Ladeneinrichtungsgegenstände in Trümmer gingen. Der Täter vermochte sich loszureißen, wurde auf der Straße abermals gefaßt und setzte sich hier gegen zwei Schuppleute zur Wehr, von denen er einen am Halse würgte. Mit Hilfe des Gummiknüppels wurde er schließlich gefügig gemacht. Auch sein Komplize konnte festgenommen werden.

Groißsch. Ein Lichtblick. Dieser Tage hat eine Berliner Schuhfabrik ihren Betrieb hier aufgenommen. Dem Vernehmen nach hat die Firma Aufträge in recht erfreulichem Umfange und kann daher einer ansehnlichen Zahl von Arbeitern Lohn und Brot geben.

Reichenbach. Doppelte Biersteuer abgelehnt. Das Stadterordnetenkollegium hat die Verdoppelung der Biersteuer nach heftiger Debatte abgelehnt.

Plauen. Zusammenstoß. Der Zimmermann Ring aus Jöbeß fuhr in Neuenfalz mit seinem Rade an einen ihm entgegenkommenden anderen Radfahrer. Ring kam zum Stürzen und mußte mit schweren inneren Verletzungen und einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus gebracht werden.

Plauen. Tödliches Betriebsunglück. Der Beifahrer Träger stürzte bei einer Firma in der Dürerstraße in den Fahrstuhlschacht. Er hat sich dabei einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen zugezogen und verstarb im Krankenhaus.

Zwickau. Eine Muldenbrücke gesperrt. Die Bodwa-Gainsdorfer Muldenbrücke, wegen deren Wiederherstellung sich die beteiligten Gemeinden bereits an Regierung und Landtag gewandt haben, ist jetzt aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen für den gesamten Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art gesperrt worden.

Hilfsverein für Geisteskrante. Im Hygiene-Museum zu Dresden fand am Montag, dem 6. Juli, vormittags 11 Uhr, die diesjährige Versammlung des Hilfsvereins für Geisteskrante statt. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Dr. Adersmann in Dresden, leitete sie und gab den Jahresbericht. Der Bericht wies auf die besonderen Schwierigkeiten der Vereinsstätigkeit hin, konnte aber trotzdem auch von einem erfreulichen Fortgange erzählen. Besonderen Dank sprach man den Ausschußmitgliedern und den Vertrauensleuten des Vereins für ihre jetzt besonders anerkennenswerten Bemühungen aus, und bat um weitere unermüdete Mitarbeit. Dann beschäftigte man sich mit Satzungsänderungen, die aber endgültig erst im nächsten Jahre beschloffen werden sollen. Ferner gab man den Kassenbericht, der nicht ungünstig war, die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden worden, dem Kassierer wurde unter Dank Entloftung erteilt. Die bisherigen Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt. Ausschußmitglied für den Bezirk Meißen ist Oberlehrer Hugo Fischer in Meißen, Kassenführer H. B. der auch Kassenrat erteilt.

Einnieten von Schwiegerkocher und Schwiegerkochen. Schwiegerkochen und Schwiegerkocher gehören nicht zu den sogenannten „Angehörigen“, also nicht zur Familie. Im rechtlichen Sinne sind es fremde Personen, also kann der Vermieter, einerlei, ob sie Miete zahlen oder nicht, diese unerlaubte Raummisverwendung verbieten. Man können aber die Eltern als Hauptmieter an das Mieteinigungsamt gehen und um nachträgliche Genehmigung bitten, weil es sich um ein Ehepaar handelt, das einen selbständigen Haushalt führt. Dann wird der Vermieter mit seinem Widerspruch kostenpflichtig abgewiesen. Nur in dem Falle, daß eine Ueberfüllung, eine Ueberbelegung der Wohnung vorliegt, kann der Vermieter mit Erfolg Einspruch erheben. Er kann aber auch sofort auf Räumung gegen den Hauptmieter klagen, wenn nach Ablauf der gesetzlichen Frist die Schwiegerkinder nicht ausziehen. Selbst wenn nachträglich genehmigt wird, haben dann die Hauptmieter die Kosten zu tragen.

Burgstreuwalde. Freiwillige Feuerwehr. Nach fünfjähriger Pause wurde am 26. Juli die hiesige Wehr durch den Verband geprüft. Von nah und fern waren Kameraden und Schaulustige herbeigekommen, um der Prüfung beizuwohnen. Vertreten waren die Wehren Brockwitz, Ost, Wittmannsdorf, Grundbach, Herzogswalde, Köthitz, Köthitz Strohhof, Köthitz, Meißen, Meißen, Datschpinner, Neukirchen, Posten, Reichenberg und Wilsdruff. Die Prüfer waren Branddirektor Köhler-Meiß, Hauptmann Peyer-Grundbach und Hauptmann Viesse-Köthitz. Um 2 Uhr begannen die Schulübungen auf dem Schulplatz mit dem Fußdienst, den der stellvertretende Hauptmann Fischer leitete. Es folgten die Übungen an der mechanischen Schießleiter, vorgeführt durch Steigerführer Wüchschütz. Die Übungen an der Handbrückenprühe bewiesen, daß alle Kameraden durchaus mit dem Gerät vertraut waren. Jeder Handgriff sah. Zum ersten Male wurde zur Inspektion die Motorspritze des zweiten Bages der Puppenfabrik Seidel-Münzinger durch den Motorspritzenführer Carl Seidel vorgeführt. Am Steigerturm zeigte Steigerführer Wüchschütz seine vier Steiger bei der ersten Arbeit mit der Halenleiter. Damit endeten die Schulübungen. Die Besucher begaben sich anschließend zum Brandobjekt der Angriffsbühnen in das Oberdorf. Es wurde angenommen, daß im Besitzt des Gutsbesitzers Hoffmann der Blitz eingeschlagen habe. 15:21 Uhr erfolgte der Alarm und nach elf Minuten traf die Handbrückenprühe ein, nach weiteren zwei Minuten kamen die Motorspritze und die mechanische Leiter an. 15:36 bzw. 15:39 wurde das erste Wasser gegeben. Die verhältnismäßig große Zeitspanne ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Alarmierung ungenügend erfolgte und der erste Alarm nicht gegeben wurde. Denn sonst wäre die Entfernung zwischen Brandobjekt und Gerätschaften, die 1200 Meter betrag, in wesentlich kürzerer Zeit überwunden worden. Die Spritzen bekämpften das Feuer mit vier Strahlbüchsen. Der Angriff dauerte 25 Minuten. Besonders schnell ging das Regen der Schläuche für die Handbrückenprühe, wobei der Schlauch von der Probe abgerollt wurde. Die schnell zum Brandobjekt von den Pferden gezogen wurde. Bei der Gelegenheit führte die Spritzenfabrik Müller-Döbeln eine neue Motorspritze vor, die von einem 15-PS-DVW-Motor betrieben wurde bei höchst 10 Meter Förderhöhe eine Leistung von 650 Liter hat. Bei dem Angriff arbeiteten auch zwei Feuerwehr-Elektriker mit. Im Anschluß an die Übung versammelten sich die Kameraden im Gasthof zur Besprechung. Branddirektor Köhler sprach sein Lob über die gereigten Leistungen aus und bemerkte, daß die Wehr jederzeit den an sie gestellten Ansprüchen gerecht werde. Verbandsschriftführer Lindner verlas das Protokoll der Prüfungskommission. Diesem ist folgt zu entnehmen: Fußdienst, Spritzenübung und die Übungen an der mechanischen Leiter wurden mit gut, die Übungen mit den Halenleitern und an der Motorspritze mit sehr gut bewertet. Die Aufgaben beim Angriff wurden von der Führung und den Mannschaften gut ausgeführt. Die Ausrüstung und die Geräte sind in bestem Zustande. Bezirksvorsitzender Michel-Rosfen sprach seine Befriedigung über die Leistungen aus und stellte fest, daß an dem Tage der Beweis geliefert wurde, daß in keinem Landgemeinden eine Wehr etwas Hervorragendes leisten kann. Die Geräte und Ausrüstungen zeigen das große Interesse der Gemeinde an der Wehr. Er beglückwünschte die Wehr im Namen des Bezirksverbandes zu dem guten Ergebnis. Bürgermeister Döring dankte der Kommission für die Bewertung und gab die Versicherung, daß das gute Verhältnis zwischen Wehr und Gemeinde stets bestehen bleiben soll. Allgemein debattiert wurde, daß Brandmeister Gumpert durch ein Leiden verhindert war, seine Wehr, an deren Spitze er eine lange Reihe von Jahren steht, selbst vorzuführen. In einem Telegramm wünschte man ihm baldige Genesung. Nach der Besprechung versammelten sich viele Kameraden in der Kirche, um dem Klang der neuen Orgel zu lauschen.

Roborn. Waldlauf 1931. Der Verkehrsverein Tharandter Wald veranstaltete am Sonntag seinen diesjährigen Waldlauf; galt es doch, den vom Verein gestifteten Wanderpreisen, den Tharandt als Sieger besaß, zu erlangen. Start war die kleine Anhöhe nach Cottas Grab, Ziel der Hydrant am Gasthof Grillenburg. Es starteten der Reihe nach zum Lauf die Turnvereine Köhlerbergersdorf, die Jugend von Tharandt außer Weßweber, Grund, Roborn, Tharandt (Mitglieder) und Colmnitz. Als Sieger ging Turnverein Colmnitz durchs Ziel mit 18 Minuten 44 Sekunden, Grund-Roborn mit 18 Min. 53 1/2 Sek., Köhlerbergersdorf mit 19 Min. 59 1/2 Sek., Tharandt als letzter. Verschiedene Vereine, u. a. auch der Grillenburgers. Nach beendendem Waldlauf trafen sich Turner und Turnerinnen im Gasthof, hier wurde der Siegerverein durch Ueberreichung des Wanderpreises unter kurzer Ansprache geehrt. Gesellige Stunden beendeten den Tag.

Bereinskalender. Sängerkreis, 28. Juli Wanderaufbruch nach Grundbach.

Wetterbericht. In Stärke abnehmende Winde aus westlichen Richtungen. Allmählicher Bewölkungsrückgang. Am Tage starke Erwärmung. Aufhören der Niederschläge, aber Gewitter nicht ausgeschlossen.

Deutsch-tschechoslowakischer Vertrag über die Grenzbahnen.

Abchluss in Prag.

In Prag wurde der Vertrag über einige deutsch-tschechoslowakische Grenzbahnen unterzeichnet, der seit vielen Jahren zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei Gegenstand langwieriger Verhandlungen war. Nach diesem Vertrage wird von der Strecke Jittau-Reichenberg, die etwa 22 Kilometer lange Strecke der Reichsbahn auf tschechoslowakischem Gebiet von Ober-Allersdorf nach Reichenberg an die Tschechoslowakei veräußert. Dagegen bleiben der Bahnhof Ober-Allersdorf sowie alle Bahnhöfe von der Reichsgrenze bis nach Eger in deutschem Besitz.

Der Bahnhof Eger selbst, der in seiner Gesamtheit deutsch bleibt, wird hinsichtlich des Personenverkehrs künftig von tschechischen Beamten, hinsichtlich des Güterverkehrs von deutschen Beamten bedient werden. Die Verhältnisse bei den übrigen deutschen Grenzbahnhöfen in der Tschechoslowakei bleiben unverändert.

Motorrad raft gegen Lichtmast.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In der Meißner Straße in Leipzig raft ein Motorradfahrer, der Kaufmann Schreyer aus Wurzen, gegen einen Lichtmast. Er war auf der Stelle tot; sein Begleiter, der Zeichner Richter aus Wurzen, wurde mit schweren Kopfverletzungen bewußungslos ins Krankenhaus gebracht.

Ein „politischer“ Verkehrsunfall.

Doppeltes Pech zweier Motorradfahrer.

In Leipzig stießen ein Motorrad und ein Personwagen zusammen, wobei die beiden Motorradfahrer Casper und Brüderlein schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht wurden. In dem Personwagen des von der Polizei sichergehaltenen Motorrades fand man eine ganze Ladung verbotener kommunistischer Tractschriften, die von der Politischen Abteilung des Polizeipräsidiums beschlagnahmt wurde.

Mit einem Dreikantstahl erstickt.

Die Folgen eines Untermieterstreites.

In Leipzig wurde der Kellner Hoffmann von dem Kraftwagenführer Beschädigt im Verlaufe eines heftigen Streites im Grundstück Plagwitzer Straße 17 mit einem Dreikantstahl (sogen. Schabbeisen) in den Unterleib gestochen. Im Krankenhaus ist er am gleichen Abend gestorben.

Das Ehepaar B. und der Kellner H. haben von einem im Grundstück wohnenden Gastwirt je ein Zimmer der im 1. Stock gelegenen Wohnung abgemietet. Das Ehepaar führte sich durch den regen Nachtverkehr im Zimmer des Kellners geführt und hatte deshalb schon Anzeige bei der Polizei erstattet. Während sich B. mit seiner Herrschaft auf einer dreiwöchigen Reise befand, wurde seine Frau von einem Hausbewohner geschlagen, während H. zufällig er hat Frau B. in dieser Zeit auch schwer beleidigt. Der Kraftwagenführer war vor einigen Tagen von seiner Reise zurückgekehrt und hatte von den Vorfällen erfahren. Da traf er auf dem Korridor den Kellner und benutzte die Gelegenheit, um ihn wegen der Beschimpfung seiner Frau zur Rede zu stellen. Der Kellner zog sofort seine Jacke aus und schlug den B. ins Gesicht. B. fiel zurück und legte sich, als H. erneut auf ihn eindrang, mit dem Dreikantstahl zur Wehr und stach den H. in den Unterleib. B. ist der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Amtliche Verkündigung

Donnerstag, den 30. Juli 1931, vormittags 10 Uhr sollen in Neukirchen, Amtsh. Meissen, ca. 1,6 Schoffel Sommergerste auf dem Heim gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter 9.30 Uhr vormittags Wafshof „Anbau“.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben, unvergesslichen Gattin, Mutter und Schwester

Anna Henke

sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 28. Juli 1931.
Max Henke und Sohn
im Namen aller Hinterbliebenen.

Achtung! Ergraultes Haar

erhält bestimmt seine Naturfarbe wieder durch **Vaters Haarbalsam „Natura“**. Kein Färbemittel, Erfolg garantiert. Schuppen und Haarausfall verschwinden sofort. Nur zu haben in den Friseurgeschäften **Magnus Weise**, Zellaer Straße 17 und **Ernst Kröhn**, Dresdner Straße. Verlangen Sie Prospekt.

REKLAME IST TEUER

ABER NOCH TEURER IST KEINE REKLAME!

Steuerzahlung in Naturalien.

Wie einst bei unseren Ahnen.

Der Kreislandbund Merseburg hat an den Landrat dieses Kreises eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: Die Sperrung des Geldverkehrs hat die kreisangehörige Landwirtschaft außerstande gesetzt, ihre Steuern an den Staat und an die Gemeinde in bar zu zahlen. Zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen beantragen wir, die Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer in Getreide und Kartoffeln abliefern zu lassen und diese Naturalien an die von den Gemeinden zu unterstützenden Personen als ein Teil dieser Unterstützung weiterzugeben.

Mit 22 Personen besetztes Lastauto umgestürzt.

Ein Toter, neun Schwerverletzte.

In Heinrichsruh i. Thür. ist ein mit 22 Personen besetztes Lastkraftwagen an einer Kurve ins Schleudern gekommen und umgeschlagen. Von den Insassen war der Maurer Albert Wödrich sofort tot, alle übrigen wurden verletzt, davon neun sehr schwer. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus Schleiz gebracht. Die Insassen des Autos gehörten einem Gefangenenverein in Ostel an und hatten einem Sangesbruder ein Ständchen gebracht. Auf der Heimfahrt ist das Unglück geschehen.

Curien, Sport und Spiel

Kesselsdorf. Das für Sonnabendabend 7 1/2 Uhr in Grumbach angelegte erste Pflichtspiel in der neuen Spielserie Kesselsdorf 1 gegen Grumbach 1, mußte wegen Nichterscheins des Schiedsrichters ausfallen. Damit die zahlreich anwesenden Zuschauer nicht umsonst erschienen waren, wurde zwischen den beiden Mannschaften ein Freundschaftsspiel ausgetragen, was Kesselsdorf mit einem Endergebnis von 8:2 gewann (Halbzeit 4:0). Die Grumbacher Mannschaft kombinierte vorm gegnerischen Tor zu lange, eine raschere Entschlossenheit zum Schuß aufs Tor hätte wohl ein anderes Ergebnis gestattet. Am Sonntag nachmittag vier Uhr trug Kesselsdorf 2 auf dem hiesigen Sportplatz ein Freundschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft vom Turnverein „1840“ Grumbach aus, was die Platzbesitzer durch größeren Eifer und besseres Zusammenspiel mit einem Ergebnis von 6:3 (2:2) verdient gewannen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Termingeschäfte an der Dresdner Börse.

Der Vorstand der Börse zu Dresden hat übereinstimmend mit Berlin beschlossen, daß die auf Ultimo Juli 1931 abgeschlossenen Termingeschäfte in Wertpapieren erst Ultimo August fällig werden.

Leipziger Schlachtwiehmacht. Auftrieb: 86 Ochsen, 24 Bullen, 205 Kühe, 62 Färjen, 395 Kälber, 834 Schafe, 2073 Schweine. Preise: Ochsen 1. 48-50, 2. 44-47, Bullen 1. 40-42, 2. 36-38, 3. 35-36, Kühe 1. 36-40, 2. 32-35, 3. 28-31, Färjen 1. 43-47, 2. 38-42, Kälber 2. 47-50, 3. 43-46, 4. 40 bis 42, Schafe 2. 50-51, 3. 50-53, 4. 44-48, 5. 40-43, Schweine 1. 45-46, 2. 47-48, 3. 46-47, 4. 43-45, 7. 40 bis 44. Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht, Schafe und Schweine langsam.

Chemnitzer Schlachtwiehmacht. Auftrieb: 121 Ochsen, 22 Bullen, 473 Kühe, 16 Färjen, 1 Ferkel, 550 Kälber, 174 Schafe, 1986 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 47, 2. 40-43, b) 1. umf. 2. 35-38, c) 30-35, Bullen a) 38, b) 33-35, c) 30-32, Kühe a) 37-41, b) 30-34, c) 20-26, d) 13-18, Färjen a) 40 bis 43, b) 36-38, Kälber a) 48-51, c) 44-46, d) 40-43, e) 36 bis 37, Schafe a) 2. 50, b) 42-45, c) 35-38, d) 30-33, Schweine a) und b) 48-49, c) 48-50, d) 45-48, e) 42-46, a) 38-43.

Dresdener Produktenbörse.

	27. 7.	24. 7.		27. 7.	24. 7.
Weizen 77 Rilo	201-206	245-250	Weiz.-Ril.	122-125	122-125
Woggen	—	—	Woggen-Ril.	11,7-13,0	12,3-13,0
75 Rilo	206-210	170-175	Maisraus-	—	—
Wintergerste	145-150	150-155	zugemehl	47,0-49,1	47,0-49,1
Sommergerste	—	—	Föder-	—	—
Hafer, inl.	167-170	170-182	mundmehl	40,5-42,5	41,0-43,0
Raps, tr.	—	—	Weizen-	—	—
Rais	—	—	nachmehl	30,5-32,1	30,5-32,1
Yaplata	—	—	Inland-	—	—
Sinau	—	—	weizenm.	—	—
Kostlee	—	—	Zupe 70%	42,7-44,7	43,2-45,1
Trocken-	—	—	Woggen-	—	—
schmigel	7,40-7,65	7,60-7,8	mehl OI	28,5-29,5	31,0-32,0
Juden-	—	—	Woggen-	—	—
schmigel	—	—	mehl I	—	—
Kartoffel-	—	—	Zupe 80%	27,0-28,0	29,5-31,5
knoden	15,6-16,2	15,6-16,2	Woggen-	—	—
Rübenmehl	14,5-15,1	14,5-16,1	nachmehl	19,0-20,1	21,0-22,1

Antliche Berliner Notierungen vom 27. Juli.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,44 bis 20,48; holl. Gulden 169,73-170,07; Danz. 81,02-81,18; franz. Frank 16,51-16,55; Schweiz. 82,04-82,20; Belg. 58,70-58,82; Italien 22,05-22,09; schwed. Krone 112,54-112,76; dän. 112,48 bis 112,70; norweg. 112,49-112,71; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 59,19-59,31; Argentinien 1,23-1,24; Spanien 37,06 bis 37,74.

Produktenbörse. Der Produktenverkehr war ruhig. Auf etwa unverändertem Preisniveau zeigte sich bei geringfügigem Angebot für Brotgetreide etwas Interesse. Die Landwirtschaft ist mit Offerten vorsichtig. Hafer allerdings ist vermehrt und billiger zu kaufen.

Getreide und Mehlpreise per 1000 Kilogramm, jeuß per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Weizen, märk.	76,0-76,0	—	Weizen I Bin.	12,5-12,7	12,7-13,0
pommersch.	—	—	Roggl. I Bin.	11,6-12,0	11,7-12,2
Woggen, märk.	70,0-71,0	—	Raps	—	—
Brauergerste	—	—	Veinfaat	—	—
Wintergerste	138-150	145-156	Veit-Erbsen	26,0-31,0	26,0-31,0
Sommergerste	—	—	Rübenerbis	—	—
Hafer, märk.	146-152	149-154	Rübenerbis	19,0-21,0	19,0-21,0
pommersch.	—	—	Veisäfen	—	—
Weizenmehl	—	—	Aderbohnen	30,0-32,0	30,0-32,0
p 100 kg fr.	—	—	Buden	24,0-26,0	24,0-26,0
Ord. br. inl.	—	—	Lupine, blaue	—	—
Sach. feinst.	—	—	Lupine, gelbe	—	—
W. u. Rot	29,2-36,5	29,5-36,7	Serabela	—	—
Roggenmehl	—	—	Viapfehsen	9,90-9,80	9,90-9,80
p 100 kg fr.	—	—	Veitfuchen	13,5-13,8	13,8-14,0
Berlin br.	26,2-28,2	26,2-28,1	Trockenschl.	7,60-7,80	7,60-7,80
inl. Sach.	—	—	Sons-Schrot	12,5-13,1	12,8-13,3
			Toriml. 90/70	—	—
			Kartoffelmehl	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Hestellekt von der Berliner Eiernotierungskommission. I. Deutsche Eier: Frischeier (vollst. gelempt.) über 65 Gramm 9,75, über 60 Gramm 9,25, über 55 Gramm 8,50, über 48 Gramm 7,75, frische Eier über 53 Gramm 8, außersortierte kleine und Schmutzeier 6,25. 2. Auslandseier: Dänen über 9,75, 17er 9,25, Estländer 17er 9, 15 1/2 bis 16er 8,50, Holländer 68 Gramm 10,25, 60-62 Gramm 9, 57-58 Gramm 8,75, Rumänen 6,75-7,00, Russen, große 6,75-7, normale 6,50, Polen, größere 6,50, normale 6, abweichende 6-6,25, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,50-5,75.

Der durchschnittliche Berliner Roggenpreis betrug in der Woche vom 6. bis 11. Juli für 1000 Kilogramm ab marktlicher Station 191,8 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff, Wilsdruff, Paul Kamberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßler, Wilsdruff.
Für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff, Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN

und

BUCHUNGS-MASCHINEN

mit „SALDOMAT“

Erleichterte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A. G.

Leipzig C1

Augustusplatz 7

(Europahaus)

Tele. 20 725

W/Ddn.

Verkaufsbüros:
Berlin N 24, Friedrichstraße 110-112.
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 59-60. Düsseldorf, Oststraße 51. Erfurt, Mainzerhofplatz 13. Frankfurt N., Friedenstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31. Hannover, Am Schilgen 13. Köln, Weissenburgstr. 7. Leipzig O 1, Augustuspl. 7. Magdeburg, Otto v. Guericke-Str. 11. Mannheim N. 7. 5. München, Fährbarg-1. Nürnberg, Marienbergstr. 11. Stuttgart, Tüb. Straße 35. Köln, Hohenzollernring 65.

Vertreterbesuch unverbindlich

Frisch eingetroffen

Matjesheringe

Stück 15 und 18 Pfennig

prima Heringe

Stück 5 Pfennig

Hugo Busch

Neue

Bollheringe

empfiehlt

Max Berger

vorn. Th. Goerne

Neue

Kartoffeln

verkauft

Hohfeld,

Am unteren Bach.

Suche

6400 RMk.

als 1. Hypothek auf Land-

wirtschaft. Zu erfragen in

der Geschäftsstelle des VL

Vieh-

Kastration!

Bestellungen werden aller

8 Tage erledigt.

Dostal,

Vieh-Kastrierer, Wilsdruff

Dresdner Straße 215.

Fußabstreicher

kaufen Sie am vor-

teilhafsten bei

Herm. Pinkert, Wilsdruff

gegenüb. d. Stadtverwaltg.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Damen und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-14 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonntags 4 bis 8 Uhr.

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger

des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle in Wilsdruff, Zellaer Straße 29 ohne Spesen-zuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die Namen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, aber ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratenwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen — Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle

des „Wilsdruffer Tageblatt“.

Sommer-Ausverkauf

1 Posten Doujonette in Waschkunstseide

gute Qual. mod. hellfarb. kleine Muster Mtr. 75,-

1 Posten Japonette feinfädige kunstseid.

Qual. einfarb. in hellen Ballfarben Mtr. 98,-

1 Post. Hemdenstoffe pracht. mod. Must.

für Wochenenda., in Qual. 80 breit Mtr. 75,- 68,-

Eduard Wehner, Wilsdruff

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Tagespruch.

Nach vollem Glück vergebens
Strebst du im Erdentale,
Schmerz ist der Kern des Lebens
Und Lust nur seine Schale.

Franz Bodenstedt.

Robert Schumann.

Der dichtende Musiker und musikalische Dichter.

(Zu seinem 75. Todestage am 29. Juli 1931)

Von Karl Busse-Hellwig.

Als am 29. Juli 1856 die Stunde aus Emdenich bei Bonn kam, daß Robert Schumann seinen liebreichen Mund auf immer geschlossen habe, da ging ein Trauern, aber auch ein Aufatmen durch die musikalische Welt. Es war bedrückend, den begeisterten Befürworter der Schönheit des Daseins als Opfer eines schweren, durch übersteigerte Arbeit zum katastrophalen Ausbruch getriebenen Nervenleidens in privatarztlicher Behandlung zu wissen, ohne Wahrscheinlichkeit, daß er sich noch einmal mit der ihn kennzeichnenden Inbrunst seiner Familie und seiner Kunst widmen könne. Zwei Jahre lebte er noch nach jenem schicksalsschweren Sprung in den Rhein, bei dem er von einigen zufällig in seiner Nähe befindlichen Schiffern wie durch ein Wunder gerettet wurde, worauf er die Arbeit mit frischen Kräften aufnahm, um dann bald einen völligen Nervenzusammenbruch zu erleiden. Ein flüchtiger Blick auf das Leben dieses genialen Tonkünstlers, der wie Wagner lange schwankte, ob er sich der Dichtkunst oder der Musik zuwenden solle, erweist schon, daß der Lebensweg dieses vornehmen, träumerischen, lächelnden und schönheitsstrunkenen Menschen von erschütternden Katastrophen besetzt war, die sein empfindsames Nervensystem mit vernichtenden Schlägen betäubten. Der frühe Fortgang seines prächtigen, verständnisvollen Vaters, des Verlagsbuchhändlers in Jülich, der Tod nächster Freunde, das mit leidenschaftlicher Ungeduld des Strebens, der mit Gewalt seine Fingertechnik zu steigern suchte und sich dabei von der Laufbahn des Virtuosen durch eine dauernde Lähmung seines rechten Mittelfingers ausschloß, der bis zur Klavier geübte Kampf um Clara Wieck, seine spätere Gattin, das



Der englische Außenminister Henderson (Mitte) wurde bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt von Reichsaussenminister Dr. Curtius (rechts) und dem englischen Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold (links), empfangen.

alles waren Aufregungen, die tief in die Seele des feinfühlernden Menschen und Künstlers einschritten und auch wohl die spärlichen Grundlagen seiner von Jugend auf schwachen Gesundheit zernagten.

Schumanns Kunst läßt aber an Schumanns Schicksale nicht denken. Nur die Veleiten unter uns Heutigen kennen sie noch durch die Hand seiner verständnisvollsten Interpretin, seiner Clara. Mit Spannung und Wehmut lauschen wir den Erzählungen der musikalischen Alten von dem Schumann-Konzerten der Clara Schumann und dem harmonischen Leben und Weben zweier edler Menschen im romantischen Märchenbezirk des Reiches der Töne. Uns Heutigen ist der unmittelbare Blick in die Seele Claras verschlossen. Wir finden zu ihr vielleicht noch einen Weg bei der Betrachtung ihrer wundervoll malerisch und rhythmisch dahinfließenden Schrift.

Schumann, der Meister, ist uns durch seine Musik noch immer gegenwärtig, seinen sehr persönlichen und doch allgemein verständlichen Tonzeichnungen äußerer und innerlicher Erlebnisse. Schumanns Musik ist figurativ und wirkt dennoch ungekünstelt und selbstverständlich wie das Rantelwerk zarblütiger Olmpiciner.

Hinter kleinen lauschigen Fenstern, halbversteckt unter blauschwebenden Blütentrauben düstschwerer Olmpiciner könnten Schumanns Werke wie „Der Rose Pilgerfahrt“, seine unendlich schöne Kammermusik, seine Novellen, Kindererzählungen, Lieber entstanden sein. Klingt nicht so vieles in seinen Klavierwerken wie dieses Wort an einen lieben Freund: „Lebe denn wohl, geliebter Freund, dein Leben möge nicht mehr Gewölke haben, als zu einem schönen Abendhimmel nötig ist, und nicht mehr Regen, als zu einem Mondregendogen, wenn Du abends auf den Berggründen stehst und entzückt in das Märital und in den Sternenhimmel schaust. Vergiß mich dann nicht, den fernem Freund, der recht gerahmt und unglücklich ist, und wünsche mir alles, was ich Dir aus der Ferne wünsche. Dein milder menschlicher Genüß flattere leicht über den Kot des Lebens und Du selbst bleibe, was Du bist und warst — menschlich — menschlich. Lebwohl. Schumann.“

Und dieser empfindsame Mensch war doch ein Kämpfer. Im Leben und im Schaffen. Seine Clara entrotzte er vom Vater schließlich sogar durch Gerichtsbeschluß, ein Weg, der vielleicht nicht denkbar gewesen wäre, wenn Robert Schumann — wie wunderbar toll und schmerzhaft klingt das! — nicht einige Semester als Student der Rechte auf seinem Gewissen gehabt hätte.

Ebenso trotzig, zielbewußt, unerschrocken schlug er in den heuchlerischen Mord der Kunstbetrachtung und Kunstkritik durch seine „Neue Zeitschrift für Musik“ hinein. Die war furor teutonius, der mit zudem Blick und wichtigem Donner aus einer tief in Romantik verponnenen, edel kindlichen, deutschen Seele hervorbrach. Seine Musikschritstellerie vermehrt das Gewicht seiner Bedeutung für die Kunst. Am Beginn seiner musikschritstellerischen Laufbahn steht der Trompetenstich für Chopin, in ihrer Mitte die drei ausladende Sinfonie für die Wiederverwendung von Bach wobei der effektvolle, nicht nur kunst-, sondern auch künstlerische Mendelssohn sich als Ziel von Schumanns Leistung aneignete, und an ihrem Ende die schmetternde Fanfare für den „jungen Adler“ Brahms. Ein Mensch, der keinen Rest sondern nur die Sache kannte. Ein seinem inneren Weser nach deutscher Mensch.

Radikale Hilfsmaßnahmen gegen Bauernnot.

Die Forderungen nordschleswigischer Landwirte.

Die sogenannte dänische Vappo-Bewegung, ein Zusammenschluß dänischer Landwirte namentlich in Jütland, hat in Apenrade eine sehr zahlreich besuchte Versammlung abgehalten. Als ein deutlicher Beweis, wie diese Bewegung hauptsächlich an Terrain gewonnen hat, kann genannt werden, daß mehr als 50 Prozent der nordschleswigischen Landwirte jetzt Mitglieder dieser Bewegung sind. Die Landwirte aus Nordschleswig forderten, daß alle nordschleswigischen Landwirte, die seit der sogenannten Wiedervereinigung ihre Höfe durch Zwangsauktion

haben verlassen müssen, in einem neuen Gerichtsverfahren verlangen sollen, daß sie wieder in ihre Höfe eingesetzt werden. Von mehreren Seiten wurde dann verlangt, daß die gesamte Bauernschaft die Valutaänderung durchzusetzen müsse und daß sich alle nordschleswigischen Landwirte darüber einigen müßten, an einem gewissen Tage alle Zahlungen für Steuern, Zinsen usw. einzustellen.

bis ein Zahlungsausschub eingeführt sei. Ebenso wurde empfohlen, daß man Notgeld ausstellen solle, wie es bereits in Volksumlöser geübt ist. Ein Vertreter der Leute aus Volksumlöser machte unter dem Beifall der ganzen Versammlung bekannt, daß man dort

10 000 Kronen Notgeld

ausgegeben habe, und man sich mit den Handels- und Handwerksverbänden in Volksumlöser mit Banken, Sparkassen, Krankenkassen, Meiereten dahin geeinigt habe, daß dieses Notgeld als gesetzliches Zahlungsmittel angenommen wird. Der Vorsitzende der Versammlung machte jedoch darauf aufmerksam, daß man in großem Maßstabe ein derartiges Experiment nicht durchführen könne, da sich die Nationalbank in Kopenhagen zur Behr setzen und entsprechende Notennomengen einzulassen würde. Alles in allem konnte man aus der Versammlung erleben, daß die nordschleswigische Bauernschaft radikale Hilfsmaßnahmen fordert.

„Graf Zeppelin“ jenseits des Polarkreises.

Auf das Franz-Josephs-Land zu.

Nach einem beim Luftschiffbau in Friedrichshafen in der Nacht zum 27. Juli um 23.45 Uhr MEZ, eingegangenen Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befand sich das Luftschiff um diese Zeit auf 68 Grad Nord und 43 Grad Ost über der Kania-Halbinsel. Damit hatte das Luftschiff den Polarkreis passiert.

An Bord befand sich alles wohl, nur daß man, wie es scheint, schon unter der Kälte zu leiden hatte. Von den fünf Motoren des Luftschiffes lief man nur drei laufen. Aber die offene Barentssee nahm der „Graf Zeppelin“ seinen Weg auf das Franz-Josephs-Land zu; hier sollte er mit dem russischen Eisbrecher „Malgoin“ zusammenreffen. Montag vormittag versuchten die Funkstationen an der Küste in Norddeich und in Hamburg Funkverbindungen mit dem Luftschiff zu bekommen. Es ist ihnen jedoch nicht gelungen. Wie es scheint, sind die Empfangs- und Sendeverhältnisse in der Arktis für Kurzwellen doch nicht so günstig, wie man es vorher angenommen hatte.

Und der „Nautilus“?

Das Polarunterseeboot „Nautilus“, das im Polargebiet mit dem „Graf Zeppelin“ eine Begegnung haben sollte, und das, wie man weiß, bei seiner Fahrt über den Atlantik schwer beschädigt worden war, ist in der Marinewerft von Plymouth soweit wiederhergestellt worden, daß Sir Hubert Wilkins jetzt mit ihm seine Fahrt nach Norwegen antreten will. Das U-Boot hat in diesen Tagen mehrstündige Tauchversuche unternommen, während



Der amerikanische Staatssekretär Stimson (rechts) wurde vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen. An der Audienz nahm auch der amerikanische Botschafter in Berlin, Soden (links), teil.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hollermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

„Baronesse — liebe Baronesse Rosemarie —“
Zum ersten Male entfuhr ihm ihr Name. Wie süß und vertraut er klang!

Ihre Lippen bebten im Versuch, ein Lächeln zu erzwingen. „Verzeihen Sie — aber — Sie sprachen so lieb von Ihren Eltern — ich bin Waise, da begrreifen Sie vielleicht.“

„Ja“, sagte Helmut Hardt schlicht, beugte sich vor und legte seine Hand auf ihre kalt gewordenen Fingere, die sich unbedußt um die behütende, tröstende Kraft schmiegt; „ich verstehe Sie wohl.“

Wortlos blieben sie, vom ruhevollen Frieden des Waldes umgeben, bis ferner Aukruf in die verräumte Stille tönte.

Da brach Hardt das Schweigen.

„Wollen Sie mir nicht ein wenig von Ihrem Leben erzählen, Baronesse“, bat er herzlich.

Sie erwiderte dankbar den warmen Druck seiner Hand, die sich dann sanft von der Ihren löste.

„So Großes wie Sie kann ich nicht erzählen, bei uns überwog der Schatten das Licht.“ Sie streichelte die Dogge, die sich nach längerem wibbegierigen Herumstreifen zu ihren Füßen gelagert hatte und bei der Berührung nur schlaftrig mit den Augen blinzelte.

„Verloren Sie Ihre Eltern früh?“

„Vater starb vor zwei Jahren, bald nachdem Mama — uns — verlassen hatte.“ Sie sah vor sich hin. „Ob es wohl etwas Schrecklicheres für ein Kind gibt, als eine unglückliche Ehe der Eltern, den Unfrieden zu spüren, der mehr und mehr in Zank und Streit ausartet — und zuletzt den offenen Haß...“

Sie verstummte jäb. Der Mann sah reglos da. Es

schien, als habe sie seine Gegenwart vergessen. Endlich sprach sie weiter. „Mama war sehr, sehr schön. Es war als kleines Kind meine größte Freude, sie aus der Nähe betrachten zu dürfen, bei ihrer Toilette zugegen zu sein. Selten genug geschah das, sie liebte Kinderlärm und -zärtlichkeit nicht. So war ich meist der Fürsorge ost wechselseitiger „Fräuleins“ überlassen, die wenig Zeit für ihren Jögling hatten.“

In unserem Hause herrschten die Tannen einer verwöhnten Frau — jeder Hausgenosse wurde zu ihrem persönlichen Dienst gepreßt. Ordnung und Pünktlichkeit waren unbekannte Gäste. Mein Vater litt mehr darunter als ich, das Kind, das sich gern mit einem Märchenbuche in irgendeinen stillen Winkel verkroch und dort Stunden zufrieden verräumen konnte. Was Vater unter seiner Ehe litt, das verstand ich erst später — und doch wurde sie aus Liebe geschlossen.“

„Rein“, widersprach da Hardt fast heftig, „Liebe war das nicht, Liebe kann das nicht gewesen sein, höchstens: Verliebtheit, Leidenschaft.“

Das Mädchen sah ihn grübelnd an — nickte dann langsam. „Sie mögen recht haben, das habe ich selber auch schon gedacht. So tief konnte ein reiner Liebesbund nicht sinken, so schrecklich nicht enden.“

Nur seine Augen fragten.

„Mama brauchte viel Geld, immer mehr — mehr als Vater besaß. Da machte er Schulden. Oh, die furchtbaren Szenen, wenn beide sich stritten, Türen trachten, alles geduckt umherschlief, die Dienstboten in der Küche die Köpfe zusammensteckten und flüsterten. Fremde Männer kamen, mit barschen Stimmen, klebten blaue Zettel an irgendein Möbelstück.“

Mama lachte dazu, trällerte ein Liedchen — empfing abends Gäste — ich mußte im Salon erscheinen, mich von den Herren mit Süßigkeiten füttern, von den Damen streicheln lassen. Vater war nicht zu sehen. — Einige Male kam Onkel Ferbinand. Er war so finster und streng, daß ich ihn beinahe ebenso fürchtete wie die fremden Männer. Der war dann lange in Vaters Zimmer, sprach hart und

befehlend auf ihn ein. Verlangte er aber Mama zu sprechen, so hatte sie stets „Migräne“ und schloß sich ein. Nach seinem Kommen wurde es meist etwas besser bei uns, aber nur auf kurze Zeit, dann fing das Elend wieder von neuem an.

Als ich sechzehn Jahre alt war, wurde ich auf ein Jahr in eine Schweizer Pension geschickt — auf Onkel und Tante Kohnsens Kosten, wie mir später mitgeteilt wurde. Es war kein gutes, kein böses Jahr. Lehrer und Mitschüler waren freundlich zu mir, aber nicht mehr. Anschluß wäre mir zuteil geworden, hätte ich mich ein wenig freier, fröhlicher geben können; aber mir lag das Unglück im Elternhause zu schwer auf dem Herzen. — Bald, nachdem ich heimkehrte, gab es einen fürchterlichen Aufruhr. In der Nacht darauf verließ Mama das Haus, um nie wiederzukehren. Verließ Mann und Kind wie Gegenstände, deren man überdrüssig geworden ist. Nie, nie werde ich das begreifen lernen.“

Die blauen Augen flammten auf in trauervollem Jörn. Ein tiefer Atemzug — es klang wie unterdrücktes Stöhnen. Da wagte es Helmut Hardt wieder, die Mädchenhände zu fassen und festzuhalten.

Sie sah ihn an, las die Bewegung in seinem schönen Gesicht, das ernst und voll unbeschreiblicher Güte auf dem ihren ruhte. Ein wohliges Gefühl des Geborgenseins überkam sie plötzlich — das Schwere, das geübt war, vergangen, vorbei. Mit heimlichem Staunen stellte sie das fest: es war noch ein anderes in ihrer Seele als Trauer und Scham, Angst und Sorge — da sah der Freund, der Sonne gebracht hatte!

Ruhiger erzählte sie weiter, mehr berichtend als miterlebend, wie bisher.

„Die beiden Jahre nach Mamas Fortgang hätten herrlich sein können, denn sie brachten Vater und mich aufs innigste einander nahe. Aber die äußere Not wuchs. Rechnung auf Rechnung flog ins Haus. Vater zahlte. Verkaufte, was zu Geld gemacht werden konnte, und zahlte — bis ein Wechsel präsentiert wurde, den er — nicht — ausgestellt hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

weicher es in handiger Verbindung mit einem britischen U-Boot war, um die Unterwasser-Signalapparate auszu-probieren. Diese Versuche sollen zur Zufriedenheit ver-lausen sein.

„Graf Zeppelin“ über der Insel Kolgujew.

Aus Archangelsk wird gemeldet: Nach einem Funkpruch der Funkstation auf der Insel Waigatsch soll „Graf Zeppelin“ die Insel Kolgujew passiert haben. Die Fahrt ver-läuft, wie man es erwartet hat, langsam. Die Ursache der langsamen Fahrt konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Ein Versuch der Kurzwellenfunktion in Archangelsk, die Station auf der Insel Kolgujew um Auskunft zu bitten, ob „Graf Zeppelin“ die Insel wirklich überflogen hat, ist bis-her nicht gelungen.

Auf der Rückfahrt wieder Landung in Berlin?

Kurz bevor der „Graf Zeppelin“ von Staaten zur zweiten Etappe der Arktisfahrt startete, soll Dr. C. E. G. U. erklärt haben, daß er bei der Rückkehr, die das Luftschiff voraussichtlich am 31. Juli nach Berlin führen würde, in Berlin-Tempelhof landen werde. Die Landung werde wahrscheinlich in den Abendstunden erfolgen. Nähere An-gaben über diese Landung will Dr. G. U., wie es heißt, am Freitag vormittag durch Funkpruch übermitteln.

Die Not des selbständigen Mittelstandes.

Vertreter des Reichstags beim Reichsfinanzminister.
Reichsfinanzminister Dr. Dietrich empfing Vertreter des Reichstags des selbständigen Mittelstandes. Die Be-sprechung galt vornehmlich der Auswirkung der Steuerer-ordnung, die das selbständige Gewerbe neben den enormen Verlusten der letzten Wochen mit Steuerzuschlägen trifft. Die Zahl derjenigen Handwerker, Kaufleute und Ge-werbetreibenden, die sich auf Grund der letzten Ereignisse finanziell verblutet hätten,

sei erschreckend groß und werde sich in den Steuererträgen sehr stark bemerkbar machen. Der Minister wurde gebeten, die Finanzämter anzuweisen, bei Steuerbescheidungen dies zu berücksichtigen. Die Verbandsführer machten, neben den untragbaren Reparationslasten die Zusammenballung ausländischer Kapitalien in mittelständverdrängenden Großbetrie-ben, sowie die

verschwendungswirtschaft der Kommunen für die ausgedehnten Verhältnisse verantwortlich. Die Ver-eindeckerung unseres ganzen Steuerwesens durch eine gründ-liche Finanzreform und die Sicherung der verantwortungs-bewussten Individualwirtschaft werde dringender. Der Minister wurde weiter gebeten, alle Verträge, die Werks-tone u. s. m. umherfallen, von der staatlichen Unterstützung durch Kredite und Aufträge auszuschließen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Gehaltszahlung in der westdeutschen Wirtschaft.

Zu Hinblick auf die volkswirtschaftlich gebotene Notwendigkeit, die Beanspruchung der Reichsbank an Zah-lungsmitteln am Monatsende nicht noch mehr zu ver-gößern, haben sich Langnamverein und Nordwestgruppe entschlossen, ihren Mitgliedsmitgliedern zu empfehlen, von der in der Rotverordnung vom 18. Juli gegebenen Gelegen-heit Gebrauch zu machen, und die am Monatsende fällig werdenden Gehaltszahlungen in zwei Raten vorzunehmen.

Gitter bestreitet, von Zahusen Geld erhalten zu haben.

Die Kanzlei Adolfs Hitlers teilt mit: „In veröffent-lichten Blättern wurde die Behauptung verbreitet, Adolf Hitler habe von „seinem Freunde“ Zahusen in Bremen Gelder erhalten, desgleichen habe Zahusen Gelder für den Erwerb des „Braunen Hauses“ zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich ist diese Behauptung von Anfang bis zum Ende frei erfunden. Adolf Hitler hat Zahusen niemals kennengelernt, niemals von diesem direkt oder in-direkt Gelder erhalten, ebensowenig wie der Reichsfinanz-minister oder sonst ein Beauftragter Adolfs Hitlers.“

Aus In- und Ausland

Essen. Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nord-westlichen Gruppe im Verein deutscher Eisen- und Stahlindu-strieller hat den Lohnschiebspruch abgelehnt. Die Metall-

arbeiterverbände haben die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs beantragt.

München. Das von der Polizeidirektion bis zum 2. August 1931 verhängte Verbot des Volkstümlichen Beobachters wurde durch das Reichsgericht bis zum 26. Juli einschließlich beschränkt.

Madrid. Der Innenminister bestätigte, daß die Polizei in Sevilla eine große Anzahl von Revolverbesitzern verhaftet habe, die den Auftrag gehabt hätten, auf die Polizeibeamten und die Verbarmerie zu schießen. Drei Viertel der Verhafteten seien Ausländer.

Minister Dr. Franzen zurückgetreten.

Begründung: Wegen der Rotverordnung.
Der Minister für Inneres und Volkshilfsangelegenheiten, Dr. Franzen, hat dem Präsidenten des Braunschweigischen Landtages in folgendem Schreiben seinen Rücktritt erklärt:
„Durch die sorgfältig erweiterte und verschärfte Rotver-ordnungspolitik des Reiches haben die kleineren Länder die



lehten Reste ihres staatlichen Eigenlebens verloren und sind zu völlig unselfständigen Reichsverwaltungsbezirken herabge-sunken. Den Ministerien in diesen Ländern ist damit im Widerspruch zu den Verfassungen jede Wirkungslosigkeit im Sinne einer Länderregierung genommen. Ich lehne es ab, als Vollziehungsbeamter für die die schaffenden Stände in einseitiger und sozial ungerechter Weise belästigende Verwaltungstätigkeit zu sein, und trete daher von dem mit am 1. Oktober 1930 übertragene Ministeramt zurück. Bis zur Wahl des Nachfolgers werde ich nur die laufenden Geschäfte er-ledigen. gez. Dr. Franzen.“

Die Schweiz vermisst 450 000 Deutsche.

Die Holländer „luden“ die Inflation.

Was die Schweiz in diesem Jahre durch die Er-schwerung der deutschen Auslandsreise verliert, erfährt man aus einer wehmütigen Betrachtung, die im „Journal de Lausanne“ angestellt wird. „In Graubünden“, so heißt es dort, „sind bis jetzt 122 000 Betten zu wenig verkauft worden. Und es wird noch schlimmer und noch schlimmer. Die Deutschen, die schon bei uns im Lande waren, haben ihre Bündel geknüpft und sind nach Hause gefahren. Die Deutschen sind immer unsere besten Kunden gewesen. Sie folgen den Spuren Goethes, den die Schweiz begeistert hat. Von den zwei Millionen Fremden, die im vorigen Jahre in unseren Hotels abgestiegen sind, waren: 57 000 Italiener, 69 000 Holländer, 136 000 Franzosen, 163 000 Engländer, 193 000 Amerikaner und 450 000 Deutsche. Deutschland schickt uns also soviel Leute wie Italien, Frankreich England und Holland zusammenkommen. Was sich aus dem Fernbleiben der Deutschen ergibt, kann man sich nun wohl selbst ausrechnen.“

Während die Schweiz den fernbleibenden Deutschen bittere Tränen nachweint, scheinen zahlreiche Holländer auf den Gedanken gekommen zu sein, daß sich jetzt, wie in den unglücklichen Zeiten der Inflation, in Deutschland glänzende Geschäfte machen ließen. Die deutschen Grenzgebiete waren in den letzten Wochen überschwemmt von Hollän-dern, die der Meinung waren, daß bei uns eine neue In-flation ausgebrochen sei, und daß sich sehr gut im Trüben fischen lasse. Die guten Holländer haben sich aber gründ-lich getäuscht und sind jetzt bereits dabei, ihre Gelder zum vollen Kurs gegen die Mark einzutauschen.

Unwetter Schäden an der Unterelbe.

Wieder ist eine Anzahl schwerer Gewitter über verschiedene Teile des Unterelbegebietes niedergegangen, die er-neut ungeheuren Schaden angerichtet haben. Der Blitz schlug mehrfach in Häuser und richtete Gebäudeschaden an. Viele Bäume wurden vom Blitz getroffen und zersplitterten. Die Überschwemmungen nehmen wieder zu. Ein zehn Minuten lang anhaltender Hagelschauer richtete auf der Feldmark Wedel großen Schaden an. Auch über das Land Habeln sind mehrere schwere Gewitter niedergegangen. Vollenbruch-artiger Regen ging über Otterndorf und Umgebung nieder. Großer Schaden ist in dem östlichen Teil des Kreises Rotenburg angerichtet worden. In einem Gebiet von etwa 600 Morgen liegt das Korn und der Hafer wie gewohnt am Boden. Die kleinen Bessiger stehen vor dem Nichts. Da auch neue Schauer und Gewitter gegenwärtig niedergehen, ist der Schaden noch gar nicht zu überblicken. Er beträgt in der Feldmark Hintel allein 100 000 Mark.

Eine Familie auf dem Kriegspfade.

Die Motorspritze der Feuerweh als Ketterin.
In Werder an der Havel, der weitbekannten Ob-ffammer Berlins, waren die Brüder Rudolf und Fritz Wilsprei wegen ihrer Trunkenheit aus einem Lokal hin-ausgewiesen worden. Als sie von Polizeibeamten an dem Wiederbetreten des Lokals gehindert wurden, griffen sie die Beamten tätlich an. Vater, Mutter und zwei weitere Brüder Wilsprei eilten hinzu, und die ganze Familie fiel über die Polizei her. Der Werderische Markt war gedrängt voll Menschen, die aber meist gegen die Beamten Partei nahmen. In höchster Not gab einer der zu Boden gewor-fenen Beamten Schüsse ab. Fritz Wilsprei erhielt zwei Bauchschüsse, Rudolf Wilsprei einen Oberschenkel-schuss. Trotz seiner Bauchschüsse holte aber Fritz Wilsprei aus dem Lokal noch einen Stuhl herbei und schlug auf den Po-lizeibeamten ein. Schließlich wurde die Feuerweh alarmiert, die mit der Motorspritze den Markt von den Kämp-fenden und den Zuschauern säuberte.

Zugzusammenstoß in Bayern.

Sieben Zugbeamte verlegt.
Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mittels, ließ der Güterzug 5311 bei Kilometer 1184 der eingeleiteten Hauptbahnstrecke Landshut—Eisenstein in der Nähe des Bahnhof Wiesels in einer Krümmung auf einen Arbeiterzug. Fünf Wagen des Güterzuges und ein Wagen des Arbeiterzuges sind entgleist. Vom Zugpersonal der beiden Züge wurden sieben Mann leicht verletzt. Die Strecke ist gesperrt. Der Personenerverkehr wird durch Um-fahren aufrechterhalten. Der Unfall wurde durch vorzeitiges Ablassen des Güterzuges in dem beliebten Streckenabschnitt verursacht.

Anschlag auf den Orientexpress.

Richt Raubüberfall, sondern Folter.
Auf den Orientexpress wurde zur Nachtzeit hinter Philippopol ein Anschlag verübt. Als der Zug sich in langsame Fahrt befand, wurde er von einer Bande von unbekannten Männern mit Gewehren beschossen. Der Lo-komotivführer wurde aufgefordert, den Zug anzuhalten. Da man den Expresszug sonst in die Luft sprengen würde. Der Führer ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern erhöhte die Geschwindigkeit. Auf der nächsten Station wurde die Polizei alarmiert, die sofort mit einem größeren Auf-gebot die Umgebung der Abfallstelle absuchte. Von den Verbrechern war keine Spur zu entdecken. Unter den Reisenden des schwach besetzten Zuges war eine Panik ent-standen. Schaden ist jedoch nicht angerichtet worden.

Es wird angenommen, daß es sich nicht um einen Raubüberfall handelt, sondern daß man es mit der Lat politischer Kreise zu tun hat, die durch die Verschickung des internationalen Zuges die bulgarische Regierung vor dem Ausland bloßstellen wollten.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hollermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

Ein Wechsel über eine hohe Summe. Vater erkannte die Unterschrift als die seine an — schrieb an seinen Bruder. Onkel Ferdinand kam. Er rettete die Ehre der Fälscherin um des Namens willen, den sie noch trug. Vater aber ging daran zugrunde. Bald, nachdem er mich zuvor auf die Koblenburg zu Besuch geschickt hatte, erlag er einem Herzschlag. Ich sah ihn nicht wieder.“

Das Mädchen sah starr vor sich hin — einen wehen, harten Ausdruck um den Mund. „Jrgendwo auf der Welt lebt eine Frau, die ich „Mama“ nannte, deren Kind ich bin — und die mir doch fremder ist als der Fremde auf der Straße. Mein Blut, mein Herz weiß nichts von ihr, ich fühle mich ganz eine Kohlen. Halb Onkel Ferdinand seinem Bruder auch mehr des Familiennamens wegen als aus Liebe — die er wohl für keinen Menschen außer sich empfindet —, so half er doch in schwerster Zeit. Das verge-ße ich nie, daß — ihre Stimme wurde leiser — „d a r f ich nie vergessen. Und will ihnen dienen, solange sie meiner bedürfen.“

„Wie Sie einem Manne als Gattin ins eigene Heim folgen“, schloß Harde ruhig und erhob sich, da Rosemarie nach einem zufälligen Blick auf ihre Armbanduhr auf-gesprungen war. „Ihre Herzenseinigkeit hat vielleicht den tiefen Sinn, daß Sie Ihre Liebe ganz und ungeteilt der Mutter zuwenden, deren Sohn das Glück zuteil wird, Sie sein eigen zu nennen.“

Errötend wandte das Mädchen den Blick zur Seite — spürte den jähen, flatternden Schlag ihres Herzens in felt-samer Bekommenheit, die dennoch seine Angst barg. „Ach, ich — werde nie heiraten“, entgegnete sie ein wenig atem-los, „mein Weg ist mir ja so klar vorgeschrieben.“

Da lächelte der Mann bedeutungsvoll. „Das finde ich

auch, Baronesse, aber in anderem Sinne, als Sie wähen! Doch darüber wollen wir mit Ihrer Erlaubnis das nächste Mal ausführlicher sprechen.“

Sie waren an den Ausgang des Waldchens gelangt. Er bückte sich, streichelte den Hund, der mit klugen Augen von ihm zur Herrin sah, als spüre er etwas von den un-sichtbaren Seelenströmen, die von einem zum andern flossen. Hielt dann Rosemaries Hand in der seinen: „Sie haben mir heute etwas Bundervolles geschenkt, Baronesse — Ihr Vertrauen. Meine Antwort darauf sollen Sie bald erfahren. Für heute nur: Dank für die schöne Stunde und — auf Wiedersehen!“

Das schöne Männergesicht neigte sich über sie — warme Lippen auf ihren plötzlich zitternden Händen — ein leuch-tender Blick, der sagte, was der Mund noch verschwiege ... Dann eilte Rosemarie davon. Wußte nicht, daß ihre Füße die Erde berührten. In hehrer Klang läuteten Glocken: „Auf Wiedersehen!“

„Alter Herr, hast du ein wenig Zeit für mich? Ich möchte vor deiner Abreise noch gern etwas mit dir be-sprechen.“

Professor Harde, der an den Riemen einer auf dem Boden stehenden, bereits geschlossenen Reisetasche zerrte, sah auf. Er hatte ganz rote Backen.

„Bermal hab' ich die nun schon auf- und wieder zu-gemacht — und jedesmal etwas anderes vergessen. Schreck-lich. Und nun weiß ich nicht, wo meine Zahnbürste ist.“

Helmut, der, eine Zigarette zwischen den Lippen, rit-tlings im offenen Fenster saß, lachte und sprang mit einem Satz ins Zimmer. „Jedenfalls nicht dort, wo sie hin-gehört“, stellte er fest, den leeren Behälter schüttelnd.

„Und auch nicht in der Reisetasche“, entgegnete sein Vater, „denn die habe ich eben von oben bis unten durch-gesamt.“

„So sieht sie auch aus“, lachte der Sohn, die voll-gesperrte Tasche betrachtend; „ein Wunder, daß du sie überhaupt wieder zugekriegst! Aber wo mag nur —“

Und nun wanderten sie beide durch das hübsche, zu ebener Erde liegende Gaßzimmer, guckten in leere Bazen und unter die Tischbeine, hoben Kössen auf, rühten den Diwan vor — vergeblich.

„Sehr merkwürdig, wirklich sehr merkwürdig.“ Pro-fessor Harde schüttelte stirnrunzelnd den Kopf. „Heute früh hab' ich sie doch noch gebraucht —“

Da hob sein Sohn den Zeigefinger. „Galt. Die mach's Wutchen, wenn ihr Gatte Kleinigkeiten verlegt? Leere mal deine Taschen aus, alter Herr.“

Der machte eine entrüstete Miene. „Du wirst doch nicht etwa denken, daß ich die Zahnbürste — fällt mir ja gar nicht ein — so was Dummes von mir zu verlangen — und überhaupt —“

Brummend tat er wie gebelien. Stockte, als er in die linke Brusttasche faßte, und räusperte sich.

„Aha, nur heraus damit!“ Helmut ergriff des Vaters Hand und zog sie samt der gestunkenen Zahnbürste aus Tageslicht. „Die hätten wir nun glücklich. Aber sag' mal: Wo ist denn deine Zahrtasche? Ich habe sie dir gestern abend doch selbst besorgt und dich angefleht, sie gut aufzu-bewahren.“

Der Professor mied seines Sproßlings strengfragende Augen und trakte sich verlegen hinterm Ohr.

„Die Zahrtasche — Donnerwetter, ja — die Zahrtasche. Aufbewahrt hab' ich sie sofort, das weiß ich. Aber wo —“

Und sie öffneten mit Ziehen und Zeren die Reisetasche zum fünften Male, falteten, schüttelten alles auseinander, bis es einen wilden Haufen auf dem Diwan bildete. Die Karte war verschwunden. Diesmal trakte sich Helmut hinterm Ohr.

„Ja, nun wüßte ich tatsächlich nicht, wo wir noch suchen könnten. Das ist der Fluch der Gelehrsamkeit, alter Herr, die —“ Ein lebhafter Ausruf des Professors unterbrach ihn. Der wühlte unter den Sachen einen dreieckigen, ver-schlossenen Lederrahmen hervor, öffnete ihn und deutete triumphierend auf die grünweiße Eisenbahnfahrkarte, die unten am mittleren Ende eingeklemmt war.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten

Volkentscheid-Rundgebungen nur im engen Rahmen gestattet.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Verschiedene Parteien, so die Kommunistische Partei, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und der Stahlhelm, Landesverband Groß-Berlin, hatten für den 1. und 2. August öffentliche Versammlungen im Lustgarten vorgesehen. Den Anträgen der genannten Parteien ist nicht stattgegeben worden, dagegen hat der Polizeipräsident den Verantwortlichen anbeimgelegt, ihre Veranstaltungen ohne An- und Komarsch auf einem umfriedeten Platz durchzuführen.

Finanzberater in Berlin.

Berlin. Der amerikanische Berater der Bank von England, Sprague, ist in Berlin eingetroffen. Sprague war beauftragt vom Reichsfinanzminister in London gebeten worden, in Berlin sich über die finanzpolitische Lage Deutschlands zu unterrichten.

Henderson bei Curtius.

Berlin. Zu Ehren des englischen Außenministers Henderson fand beim Reichsaußenminister Curtius ein Empfang statt, an dem Sir Wallford Selby, der britische Botschafter Sir Horace Kumbold, der Botschaftsrat Newton, der erste Sekretär Hendson, der Ständesekretär von Blünow sowie höhere Beamte des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

Ein schießlicher Mittergutsbesitzer erschossen aufgefunden.

Wien. Der Mittergutsbesitzer Friedrich von Lööbde, ein Mitglied der bekannten schießlichen Großindustriellenfamilie, wurde auf Schloß Groß-Neudorf, Kreis Brno, erschossen aufgefunden. Einigen Mitteilungen, die von einem Unfall sprachen, wird angenommen, daß Selbstmord, veranlaßt durch familiäre Verhältnisse, vorliegt. Die wirtschaftliche Lage des Erschossenen kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Tragischer Abbruch eines Ausfluges.

Osnabrück. Ein tragischer Unfall nahm ein Vorkausflug, den der Osnabrücker Rotburga-Verein veranstaltete. Als die 18 Teilnehmer mit einem Fahrzeug die Mitte des Dümmerssees erreicht hatten, kenterte das Boot plötzlich infolge des hohen Wellenganges. Ein 17-jähriges Mädchen aus Düsseldorf ertrank, während es unter großen Anstrengungen gelang, die übrigen 17 Personen zu retten.

Neuer kommunistischer Angriff auf das bürgerliche Europa.

Moskau. Nach einer russischen amtlichen Meldung fand in London eine Beratung britischer, französischer, deutscher, tschechoslowakischer und polnischer Kommunisten unter Teilnahme mehrerer Mitglieder des Präsidiums des Völkerverschusses der kommunistischen Internationale statt. Es wurde eine Entschloßung angenommen, nach der ein neuer Angriff gegen das bürgerliche Europa erfolgen soll; durch einen neuen Bürgerkrieg werde es möglich sein, die kommunistische Weltrevolution in Europa durchzuführen.

Der Streik im nordfranzösischen Textilgebiet zusammengebrochen.

Paris. Der Generalstreik im nordfranzösischen Textilgebiet nahm nach zwoeltägiger Dauer sein Ende. Die Arbeitervorbände haben festgestellt, daß es ihre Mittel nicht länger erlauben, den Streik fortzusetzen. Es wurde daher beschlossen, geschlossen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Tödliche Abfälle in den Alpen.

Basel. Auf dem Kohnalpfad stürzte eine Damenschneidlerin aus Zürich in die Tiefe und blieb tot liegen. Bei einem Aufstieg an der Fährwand verlor der Tourist von Berg beim Edelweissuchen plötzlich den Halt und stürzte vor den Augen seines Begleiters 300 Meter tief ab. Sein Körper wurde vollständig zerquetscht. Beim Aufstieg zur Wilden Frau stürzte ein 17-jähriger Tourist aus Stettisburg über einen Gletscher ab und blieb mit zerstückelter Kopie liegen.

Bankfeiertage auch in Chile.

Santiago. In Chile wurde ein viertägiger Bankfeiertag erklärt.

500 Menschen ertrunken.

Schanghai. Bei der Hochwasserkatastrophe in China sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 500 Menschen ertrunken.

Neues aus aller Welt

Drei Berliner Ausflügler ertrunken. Sieben Mitglieder eines Berliner Segelclubs unternahmen in der Nähe von Frankfurt a. O. mit einem Außenbordmotorboot eine Spazierfahrt auf der Oder. Das Boot kenterte, und drei von den sieben Personen, zwei Männer und eine Frau, ertranken.

Ein mit 22 Personen besetztes Lastauto umgestürzt. In Heinrichsruh in Sachsen kam ein mit 22 Personen besetztes Lastauto in einer Kurve ins Schleudern und stürzte um. Ein Insasse wurde getötet, neun Insassen schwer, die übrigen leicht verletzt. Die Verunglückten gehörten einem Gesangsverein aus Geseß.

Schweres Unglück im Steinbruch. In einem Steinbruch bei Reichenbach in Oberfranken kam ein Überhang ins Rollen. Sechs Arbeiter wurden von den Steinmassen erfaßt. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, drei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Die übrigen erlitten leichtere Verletzungen.

Schweres Blutbad in einer Gastwirtschaft. In einer Gastwirtschaft in Rohrbach (Saarpfalz) ereignete sich ein schweres Blutbad. Zwischen dem Besitzer der Wirtschaft und zwei Italienern kam es zu Streitigkeiten. Mithilfe zog einer der Italiener einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Eine 30-jährige Frau wurde durch einen Schuß ins Herz getötet; ihr Mann und ein anderer Gast trugen schwere Schußverletzungen an den Beinen und am Kopf davon. Der Täter ergriff die Flucht und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Drei Todesopfer eines Autounfalls. Auf der Chaussee Rattowitz-Rikolai ereignete sich ein furchtbares Autounfall. In einem dem Generalsekretär der Gemischten Kommission, Dr. Bettecke, gehörigen Auto unternahmen drei Söhne des Gastwirts Singer aus Rattowitz-Brunow einen Ausflug nach Rikolai. Etwa 550 Meter von der Gastwirtschaft entfernt, fuhr der Wagen mit voller Wucht gegen einen Chausseebau und überschlug sich zweimal. Das Auto wurde total zertrümmert. Zwei Söhne Singers, sowie der Chauffeur wurden auf der Stelle getötet. Der jüngste Sohn wurde auf die Asphaltchauffee geschleudert, wobei er schwere Verletzungen am ganzen Körper davontrug.

Zahlreiche Verkehrsunfälle in Frankreich. Der Sonntag hat in Frankreich nicht weniger als zehn Tote und 36 Schwerverletzte bei Verkehrsunfällen gefordert. Das schwerste Unglück ereignete sich in der Nähe von Lyon. Ein mit etwa 40 Personen besetzter Autobus geriet in einer scharfen Kurve ins Schleudern und drohte, den hohen

Erleichterungen im Zahlungsverkehr

Volle Schalteröffnung am Mittwoch?

Starke Diskontsenkung in Sicht.

Mit Hochdruck wird an den Vorbereitungen gearbeitet, um, wenn irgend möglich, am Mittwoch zu einer völligen Öffnung aller Bankalters, einschließlich der Danabank, zu gelangen. Die Vorbedingung dafür ist aber ein günstiger Verlauf der Stillhalterverhandlungen mit den ausländischen Bankiers. Ein von den Großbanken eingesetztes Komitee, das unter Führung der Reichsbank steht, hat die Fühlung mit den ausländischen Bankiers aufgenommen, die zur endgültigen Bildung des Stillhalterkonsortiums nach Berlin gekommen sind. Die direkten Verhandlungen von Banken zu Banken unter Ausschaltung der Regierungen entspricht den in London geäußerten Wünschen der Auslandsgläubiger.

Weiter ist es notwendig, daß seitens der Reichsbank alle Vorbereitungen getroffen werden können, um jedem Ansturm der Bankenkundschaft gewachsen zu sein. Wenn auch das Publikum besonders in den letzten Tagen große Ruhe bewahrt hat und die Reueinzahlungen beträchtlichen Umfang angenommen haben, kann es immerhin noch hier und da zu größeren Abhebungen kommen, die zu einer vollen Wiederherstellung des Vertrauens voll befriedigt werden müssen.

Ferner dienen der Wiederherstellung des Bankverkehrs Beratungen des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiersgewerbes, der telegraphisch die Mitglieder seines Vorstandes und des großen Ausschusses zusammenberufen hat. Fast 100 Bankiers aus allen Teilen des Reiches waren in Berlin versammelt und nahmen erneut zur Lage Stellung.

Besondere Maßnahmen müssen auch für die Sparkassen getroffen werden, weil die Sparkassen unter den jetzigen Umständen nur geringe Beträge auszahlen könnten. Eine neue Organisation zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs ist zwischen den Sparkassen nicht notwendig, weil die Deutsche Girozentrale als zentrale Geldausgleichsstelle der deutschen Sparkassen bereits besteht. Es müssen aber Maßnahmen getroffen werden, um die deutsche Girozentrale in die Lage zu setzen, den Sparkassen vorübergehend größere Vermitteln zuzuführen.

Abgang hinabzustürzen. Dem Führer gelang es im letzten Augenblick, den Wagen herunterzureißen, der darauf an der gegenüberliegenden Straßenseite gegen einen Felsblock prallte. Zahlreiche Fahrgäste erlitten Gehirnerschütterungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Hochzeit der Prinzessin Alana von Rumänien. In Sinaja fand die Hochzeit der Prinzessin Alana von Rumänien mit dem Erzherzog Anton von Habsburg statt. An der Ziviltrauung im Rathaus nahmen neben der königlichen Familie nur verhältnismäßig wenige Leute teil. Als Standsbeamter amtierte der Justizminister. Das Paar und die Gäste begaben sich vom Rathaus in die Kathedrale von Sinaja zur kirchlichen Trauung, die der Bularester römisch-katholische Erzbischof vollzog.

Große Überschwemmungen in China. In Kanking sind infolge heftiger Regengüsse mehr als 4000 Häuser eingestürzt, wodurch 10 000 Menschen obdachlos wurden. Die tiefer gelegenen Stadtviertel stehen mehrere Fuß tief unter Wasser. Auch aus anderen Städten am Jangtsefluß werden Überschwemmungen gemeldet. Infolge der ununterbrochenen Regengüsse hegt man große Befürchtungen, daß bei einer Missernte große Gebiete Chinas völliger Hungersnot preisgegeben würden.

Das Reichsbanner für freiwilligen Arbeitsdienst.

Eine bedeutsame Wandlung.

Das Reichsbanner Gau Leipzig hat an die sächsische Regierung und an das Landesarbeitsamt das Ersuchen gerichtet, beschleunigt zu prüfen, ob a) der Bau von Kläranlagen für die Abwässer der Industrie- und Gewerbeanlagen der

Zwickauer und Vereinigten Mulde, b) die Uferbefestigungsarbeiten der Zwickauer und Vereinigten Mulde, c) die Reinigung des Muldenflusses und des Muldenwassers als volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten im Sinne der Rotverordnng vom 5. Juni 1931 erklärt und in Angriff genommen werden können. — Das Reichsbanner ist bereit, die Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst auszuführen und die erforderlichen Arbeitskolonnen unter fachmännischer Leitung bis auf weiteres zu stellen.

Die Versuche der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G., die beiden landschaftlich reizvollen Muldenflüsse dem Fremdenverkehr zu erschließen, werden nur dann von Erfolg sein, wenn es gelingt, recht bald die durch Industrie- und sonstigen Abwässer verunreinigten Muldenflüsse zu reinigen und die Muldenflüsse als Erholungsstätten für den Touristen zurückzugewinnen.

Turnen, Sport und Spiel

6. Kreiswettbewerb der Sächsischen Turnerschaft.

Von schönem Wetter begünstigt, nahm das sächsische Kreiswettbewerb der Sächsischen Turnerschaft in Vichshausen einen einwandfreien Verlauf. Gegen 3000 Zuschauer umfanden bei den Hauptwettkämpfen das städtische Freibad. Eine große Zahl von Konkurrenten, bei denen es in der Hauptsache die erwarteten Graubühnen, gelangten unter der Oberleitung von Kreiswettbewerb Ulrich (Leipzig) zur Abwicklung. Hofmann (Löbau), der Obmann für Rettungswesen im Turnfreize Sachsen, hielt einen Wettbewerb für die Bestrebungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, die dann auch in praktischen Vorführungen zum Ausdruck kamen. Bei den Kreiswettbewerben dominierten die Leipziger Schwimmer, die den Hauptteil der Siege an sich brachten. Dagegen mußte „Eintracht“ Leipzig, der vorjährige Kreismeister im Wasserball bei einem Freundschaftsspiel gegen Turnerschaft 1877 Dresden, den Altmeister der Deutschen Turnerschaft, eine klare Niederlage hinnehmen. Letzterer führte zur Pause bereits 4:1 und stellte durch ein fünftes Tor seinen Sieg sicher.

Um eine unnötige Beanspruchung der Banken zu vermeiden, wird die Reichsbank voraussichtlich die Diskontsenkung weiter anziehen lassen. Es dürfte mindestens ein Satz von 15 Prozent in Frage kommen.

Die große Börsenruhe.

August wahrscheinlich ohne Börse.

Wenn auch durch eine gestrige Rotverordnng der erste Schritt für eine technische Abwicklung der laufenden Börsengeschäfte getan ist, so dürfte doch nach überwiegend Meinungen aller Beteiligten ein Wiedereingangs des Börsenverkehrs vorläufig keineswegs in Frage kommen. Selbst die optimistischsten Schätzungen gehen dahin, daß frühestens Mitte August ein einigermaßen normales Börsengeschäft möglich wäre. Wahrscheinlicher aber ist, daß der ganze August ohne Börse bleiben wird.

Hausfrau und ratenweise Gehaltszahlung

Die Einteilung des Wirtschaftsgeldes.

Die Zentrale der Hausfrauenvereine veröffentlicht folgende Erklärung: Die neue Rotverordnng, nach der das Gehalt der Beamten und Angestellten ab 1. August halbmönatlich gezahlt werden soll, verlangt von der Hausfrau eine veränderte Einteilung ihres Wirtschaftsgeldes. Sie wird sich dieser Unbequemlichkeit in der Erkenntnis, daß die Rotverordnng zur Sicherung der Lohn- und Gehaltszahlungen unerlässlich war, willig unterziehen. Beim besten Willen wäre es ihr aber nicht möglich, zu einer vernünftigen Einteilung des Wirtschaftsgeldes zu kommen, wenn weiterhin eilige größere Forderungen monatlich zu begleichen sind.

Dazu gehören vor allen Dingen die Gas- und Elektrizitätsrechnungen, das Schulgeld, die Monatsrate für die Bahn, das Telefon und Ähnliches. Die in dem Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine zusammengeschlossene Hausfrauenschaft richtet daher die dringende Bitte an die zuständigen Körperschaften, diesem Umstand

bei Einziehung der Beträge Rechnung zu tragen.

Wenn es aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, die Beträge auch zweimal monatlich zu erheben, so wird es unbedingt erforderlich sein, daß die Entrichtung derselben auch in der zweiten Hälfte des Monats erfolgen kann.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Wilhelm, Berthold, Felsweg 283 D.
Agentur für Versicherungs-Gesellschaften

Anzeigen-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29, **omb 6** (auch für auswärtige Zeitungen).

Auto-Reparaturwerkstatt

Jobst, Alfred, Fiedlerstraße (Elektrizitätswerk), **omb 143**.

Autovermietung (Kraftfahrzeuge)

Kilber, Fritz, Wehner Straße 266, **omb 104**.
Otto, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß Adler), **omb 408**.

Badeanstalt

Stadtbad, Pächter: Erich Hausmann, Eblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte

Girokasse und Sparkasse, Rathaus, **omb 1** und **2**.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Straße Nr. 108, **omb 491**.

Bau- und Möbelindustrie

Giering, Am unteren Bach 250B.

Botenfuhrwerk

Bilchner, Otto, Bahnhofstraße 17, **omb 584**.

Buchbinderei

Schulte, Arthur, Jellaer Straße 29, **omb 6**.

Dachdeckerei in Ziegel und Schiefer

Fonsara, Erich, Neumarkt 169.

Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Hohlraum- und Schnurflächware

Dörre, Alfred, Fiedlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Oel, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahräder, Nähmaschinen

Fa. Arthur Fuhs, Markt 8, **omb 490**.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten

* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.

Dörre, Alfred, Fiedlerstraße 183.

* Maschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Gärtnereien

Kesselsdorf: Beyer, Rob., Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei

Glaserei (Bildereinrahmung) und Glashandlung

Sombisch, Willy, Marktstraße 89.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)

Wolf, Karl, Wehner Straße 283.

Heilkundiger für alle Krankheiten (Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde). — Urin-Untersuchungen

Schubert, Job., Wehner Straße 266, **omb 145**.

Herrengerobengeschäft

Plattner, Curt, Dresdner Straße 89.

Holzblödhauer

Birnik, Kurt, Fiedlerstraße 79.

Inseraten-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29, **omb 6** (auch für auswärtige Zeitungen).

Maschinenbau und Reparatur

Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35, **omb 511**.

Neue Wege zur Pflanzendüngung.

Von Univ.-Prof. Dr. Julius Meyer-Breslau.

Obwohl die Düngung der Pflanzen mit künstlichen Produkten, wie mit Salpeter, mit Kalkstickstoff, mit Kainit, mit Harnstoffsalzen, mit Thomasmehl usw. gewaltigen Umfang angenommen hat und zweifellos für den Landwirt unentbehrlich geworden ist, hängt doch ein sehr großer Teil der Landwirtschaft an der Verwendung des Stalldüngers und glaubt, mit diesem bessere Erfolge beim Pflanzenbau zu erzielen. Sicherlich ist es richtig und unbestreitbar, daß der natürliche, aus tierischen Abfällen gewonnene Dünger in sehr vielen Fällen besser wirkt als der Kunstdünger, der trotzdem heute unentbehrlich geworden ist. Aber worauf diese Vorzüge des natürlichen Düngers zurückzuführen sind, war bisher ein dunkles und umstrittenes Rätsel, das aber jetzt seiner Lösung entgegenzugehen scheint und das wahrscheinlich auf einen äußerst geringen Gehalt des tierischen Düngers an Vitaminen und Hormonen zurückzuführen ist.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der wissenschaftlichen Chemie der letzten Jahre ist die Feststellung, daß zum Gedeihen des Menschen und der Tiere neben den üblichen Speisen auch noch minimale Mengen von verwickelt zusammengesetzten Stoffen notwendig sind, die als Nahrungsmittel wegen ihrer verschwindenden Mengen keine Rolle spielen, aber als krankheitsverhütende und entwicklungsfördernde Stoffe dem lebenden Organismus unentbehrlich sind. Diese Vitamine finden sich vor allem in den genießbaren Teilen der Pflanzen, in ihren Früchten, Blättern, Wurzeln, wenn auch in kaum wägbaren Mengen. Und wie diese Vitamine der Pflanzen dem tierischen Organismus zum Wachsen und Gedeihen notwendig sind, so ist umgekehrt die Pflanze zu ihrer regelmäßigen Entwicklung auch auf die Einwirkung von Stoffen angewiesen, die in minimalen Mengen im tierischen Körper gebildet werden. In den Lymphdrüsen, in den Keimdrüsen und in anderen Teilen des lebenden Organismus bilden sich Spuren von verwickelt zusammengesetzten chemischen Stoffen, die als Hormone heute eine sehr große Bedeutung in der Medizin erlangt haben und deren Fehlen zu schweren Schädigungen des wachsenden Tierkörpers führt. Es hat sich nun gezeigt, daß diese tierischen Hormone auch für die Entwicklung und für das Wachsen und Gedeihen der Pflanze von größter Bedeutung sein können. Trächtige Kühe scheiden in ihrem Urin Spuren eines derartigen Hormons, des Progynons, aus, das nach langem Warten jetzt auch in reiner, kristallisierter Form gewonnen werden konnte. Treibende Hyazinthenzwiebeln wurden nun mit Wasser behandelt, dem bestimmte Mengen von Progynon zugesetzt waren. Es zeigte sich, daß die Wurzeln der Hyazinthen den größten Teil des Progynons aus dem Wasser aufnahmen und daß die Entwicklung der Blütenansatz und das Blühen dieser Hyazinthen sehr viel schneller vor sich ging als bei Hyazinthenzwiebeln, die nur mit gewöhnlichem, progynonfreiem Wasser behandelt worden waren. Die Wirkung des Progynons kann auch durch andere Hormone erzielt werden, und es ist bemerkenswert, wie außerordentlich gering die erforderlichen Hormonmengen sind. Wenn eine Hyazinthenzwiebel innerhalb acht Wochen nur ein zehntausendstel Gramm Progynon erhielt und dadurch rasch zum Blühen gebracht wurde, zeigte eine in gleicher Weise, aber ohne Progynon behandelte Hyazinthe zu dieser Zeit erst Spuren der Blütenentwicklung. Und in ganz ähnlicher Weise wirken hormontaltes Wasser und hormontaltes Nährlösung auf andere Pflanzen entwicklungsfördernd ein. Die gewöhnliche Küchenzwiebel, der Mais wachsen bei Anwendung progynonhaltigen Wassers oder progynonhaltiger Nährstofflösungen erheblich rascher und besser, als wenn man sie mit hormontaltes Wasser und Dünger behandelt.

Diese fördernde Wirkung der tierischen Hormone auf den Pflanzenwuchs gibt nun auch die Erklärung für die günstige Wirkung des tierischen Mistdüngers gegenüber den Kunstdüngern. Denn im natürlichen Dünger, der sich aus den Exkrementen und dem Urin der Tiere bildet, ist eine kleine Menge tierischer Hormone, vor allem von Progynon, enthalten, das von trächtigen Kühen stammt und von diesen mit ihrem Urin ausgeschieden wird. Und dieser Hormongehalt des natürlichen Düngers wirkt dann auf die Pflanzen sehr viel stärker entwicklungsfördernd ein, als der hormontaltes Kunstdünger, selbst wenn er noch so gut zusammengesetzt ist.

Aber wie wir heute schon in der Lage sind, unsere Nahrungsmittel durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht und durch andere Hilfsmittel mit den lebensnotwendigen Vitaminen zu versehen, so wird es auch nur eine Frage der Zeit sein, daß wir auch hormontaltes Kunstdünger herstellen können. Allerdings ist der Chemiker heute noch nicht in der Lage, die Hormone im Laboratorium künstlich herzustellen; noch muß er sie mühsam aus tierischen Abfällen, aus Urin, aus Drüsensekreten gewinnen, und die Ausbeuten hierbei sind äußerst gering. Da jedoch die Pflanzen selbst progynonähnliche Produkte bilden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß diese hormontaltes Stoffe durch die Kunst des Chemikers in echte tierische Hormone umgewandelt werden können, die dann dem Kunstdünger zugesetzt werden. Mit einem solchen hormontaltes künstlichen Dünger können wir dann den Blühenorgane der Pflanzen erheblich beschleunigen, kommen wir schneller zur Ernte und geben wir unserer bedrängten Landwirtschaft und Gärtnerei ein neues, wertvolles wirtschaftliches Hilfsmittel in die Hand.

Charles' späte Heimkehr.

Der Wirklichkeit nach erzählt von Harry Wilkins, Milwaukee.

Ein Mann stand an der Straße, die von Süddakota nach Nebraska führte. Er sah nicht gerade wie ein Landstreicher aus, aber das Geld mußte dem Alten knapp geworden sein. Denn sonst hätte er es kaum nötig gehabt, mit seinen lahmen Knochen die Landstraße entlang zu laufen und nun den einen Fuß für Augenblicke zu schonen.

Das dachte wohl auch der Zeitungsmann, der in seinem Kraftwagen an ihm vorbeifuh. Denn er bremste rasch und winkte zurück: „Wollen Sie mitfahren, Mann?“ Der Alte ließ sich nicht lange bitten: „Wenn Sie mich nach Lincoln mitnehmen wollen, so würden Sie ein gutes Werk tun.“

Sie fuhren eine Zeitlang schweigend. Der Alte war wohl mit seinen Gedanken beschäftigt. Er sah aus, als drückte ihn etwas Schweres. Dann blühte von Zeit zu Zeit das Erkennen irgend einer Landmarke, eines Hauses, eines Berges in seinen müden Augen auf.

Der Zeitungsmann sah es: „Sie scheinen lange nicht mehr hier im Lande gewesen zu sein. Sie sind wohl weit durch die Welt gekommen?“ Der Alte nickte: „Ja, ein weiter Weg liegt hinter mir. Vor sechsundvierzig Jahren bin ich aus Nebraska ausgewandert.“ Er sah wieder schweigend in die Landschaft.

Der Jüngere witterte da eine Geschichte: „Sechsundvierzig Jahre? Eine lange Zeit, Mann. Darüber könnten Sie ja beinahe die Heimat vergessen haben.“

„Nein“, wandte der andere den Kopf, „nein, vergessen

habe ich Nebraska nie. Aber ich hatte Angst, hierher zurückzukehren. Angst, Mann, weil ich etwas auf dem Kerbholz habe. Doch jetzt ist das alles überwunden, und weil Sie der erste waren, der mich hier in der Heimat freundlich behandelte, will ich Ihnen die Geschichte erzählen.“

Charlie Smithson heische ich, und sechsundvierzig Jahre lang habe ich mich jetzt durchs Leben geschlagen. Als ich gerade achtzehn war, beging ich den schlechten Streich. Was ich tat, spielt ja keine Rolle, Mann. Auf jeden Fall steckten sie mich nach Lincoln in die Strafanstalt. Dort sah ich fast ein Jahr. Da wurde mir die Zeit so lang, und eines Tages rückte ich aus. War eigentlich eine Gemeinheit, denn der Wärter vertraute mir und ahnte nicht, daß ich ausbrechen könnte.

Damals machte ich mir keine Gedanken. Ich freute mich nur, daß ich wieder frei war, und verschwand schleunigst über die Grenze nach Kanada. Da trieb ich mich ein paar Jahre als Holzfäller herum; dann lernte ich Marty kennen. Der Alte war ein kleiner Farmer und sah mich gern, weil ich kräftige Arme hatte und er keinen Sohn. So war er schon daran, zu allem Ja und Amen zu sagen, als er auf den Einfall kam, mich zu fragen, wo ich herkam.

Da fielen mir alle meine Sünden ein, und ich wurde wohl rot, als ich log: „Aus Wyoming.“ Denn er sagte rasch: „Junge, das ist nicht wahr! Du lägst. Was hast Du auf dem Kerbholz?“ Ich konnte's ihm nicht sagen, und in meiner Angst und Scham ließ ich aus dem Hause. Ich wußte nicht, wohin ich wollte, und ich dachte nur: „Fort!“

Da kam jemand hinter mir her gerannt: „Charlie! Marty holte mich ein. Sie klammerte sich an mir fest und sagte: „Charlie, ich will mit Dir gehen. Mir ist es einerlei, was Du getan hast. Ich will nur bei Dir bleiben.“ So gingen wir zu zweit auf die Wanderschaft.

Wir lebten zuerst im Felsengebirge, wo ich Fellen stellte. Dann waren wir beide dabei, als der Sturm auf die Goldfelder von Klondike begann. Schließlich blieb auch dort nicht mehr viel zu holen, und wir gingen einen Handel mit Pferden an, weil die Russen im Kriege gegen die Japaner einen Haufen davon brauchten. Zuletzt ließ ich mich bei Kanton nieder, handelte dort mit allem, was mir zwischen die Finger kam. Es ging uns gut, und ich dachte kaum noch an Nebraska.

Dann wandte sich plötzlich das Blatt. Wir gerieten in den Bepanzerungskrieg des chinesischen Bürgerkrieges hinein, und ich verlor fast alles. In all diesem Elend starb mir noch Marty. Sie hatte nie geklagt, mich niemals gefragt, warum ich von zuhause ausgezogen war. Und jetzt starb sie so ruhig und still, als hätte sie sagen wollen: „Ich will rasch aus der Welt gehen, daß ich Dir nicht noch zur Last falle.“ Sie war der beste Kamerad gewesen, nur jetzt hatte sie sich geirrt.

Was sollte ich jetzt eigentlich noch auf der Welt? Ich dachte daran, selbst mit diesem unnützen Leben Schluß zu machen, und schämte mich dann doch wieder meiner Feigheit. Was würde Marty dazu gesagt haben?

So wollte ich mich weiter durchschlagen. Dann hörte ich vor ungefähr einem Jahr, drüben in Japan sei für einen Mann mit ein wenig Unternehmungsgelbst und Fleiß noch etwas anzufangen. Ich verkaufte das bischen, was ich noch hatte, und wollte nach Japan fahren.

Ich weiß nicht, ob Sie etwas vom Untergang des französischen Dampfers „Jeanne de Mouchy“ gehört haben. Der rannte im Sturm vor Nagasaki auf die Klippen und ging unter. Nur ein paar Mann konnten sich retten. Zu denen gehörte auch ich.

Eine Zeitung mußte ich bewußtlos in meinem Rettungsgürtel getrieben haben. Ich wachte auf, weil ich plötzlich mit den Händen gegen etwas Hartes stieß. Ich trieb in einer Brandung. Im nächsten Augenblick holte mich eine Welle wieder und trieb mich dann auf eine Klippe. Ich klammerte mich daran fest, ich wollte jetzt nicht sterben. Weil mich der Tod freiste, war das Leben auf einmal wieder schön.

Ich hing ein paar Stunden dort auf der Klippe. Jeden Augenblick glaubte ich, die nächsten Welle würde mich fortreißen. In den Pausen zwischen ihren Angriffen zog mein Leben an mir vorbei. Immer wieder aber blieb ein Bild vor mir stehen: die Flucht aus der Strafanstalt. Ich hatte viele Jahre lang überhaupt nicht mehr daran gedacht, und jetzt stand die Schuld riesengroß vor mir. Sie war es, die mich immer wieder ins Meer reißen wollte, die mir nach der Reife griff. Ich schrie vor Angst. Ich schwor, ins Gefängnis zurückzukehren, wenn ich nur gerettet würde.

Ja, Mann, und fünf Minuten später fischte mich ein japanisches Rettungsboot von der Klippe herunter.

Es hat Monate gedauert, bis ich als blinder Passagier, als Bettler und Landstreicher hierher kam. Wenn Sie nun noch ein Uebriqes tun wollen, so laden Sie mich vor der Strafanstalt ab.“

Der Zeitungsmann erwies dem Alten den Gefallen. Er tat das schon aus Dankbarkeit für den wunderbaren Artikel, den er nun für die Abendausgabe vorlegen konnte. Er schrieb darin von Charles' Smithsons Abenteuer, und er glaubte berechtigt zu sein, als Ueberschrift zu wählen: „Späte Neue eines Mörders.“

Er konnte ja nichts von dem ahnen, was sich ein paar Minuten nach seinem Abschied vom Alten im Geschäftszimmer des Anstaltsleiters zugetragen hatte:

„Ich wollte meine Strafe zu Ende verbüßen“, sagte Charlie Smithson zum Direktor. „Ich bin vor sechsundvierzig Jahren hier ausgerückt.“ Der Anstaltsleiter wunderte sich. Doch er fragte rasch: „Warum haben Sie hier?“ — „Ich hatte den Namen meiner Mutter unter einer Quittung gefälscht.“ Der Anstaltsleiter wunderte sich noch mehr. Er wollte sich das nicht merken lassen und fragte ruhig, scheinbar gleichgültig: „Wie lange mußten Sie noch sitzen?“ — „Einen Monat.“ Der Anstaltsleiter wunderte sich jetzt nicht mehr. Er ließ den heimgelohnten Charlie Smithson zur Beobachtung seines Zustandes vorläufig in eine besondere Abteilung des Gefängnislazarettes bringen.

Der Alibi-Berein.

Humoreske von Walter Heise.

Herr Hans Dabelstein lebte in glücklicher Ehe. Aber dann und wann verspürte er doch das Bedürfnis, allein ausgegeben. Er tat damit nichts Schlimmes. Doch da war irgend ein verführerisches Weibchen oder eine Bar, wo verführerische Heben lockten. Und für ein solches Weibchen hätte selbstverständlich keine Frau Verständnis gehabt. Besonders nicht Frau Agnes, die sehr eifersüchtig war. Deshalb bemühte sich Herr Dabelstein als kluger Mann wie alle Schwereverbrecher, sich ein Alibi zu verschaffen. Angeblich war er Mitglied des Briefmarkenvereins von 1881 geworden. Hier gab es Taufhabende, Mitgliederführungen, Generalversammlungen. Und wenn auch Frau Agnes vor der Ehe noch keine Spur dieser Liebhaberei bei ihrem Manne bemerkt hatte, so nahm sie doch später seine verhältnismäßig harmlose Spielerei als harmloses Stedenpferd gern mit in Kauf. Allerdings wunderte sie sich manchmal, daß die Versammlungen so überaus feuchtsüßlich ausfielen.

Eines Abends — oder besser gesagt: eines Nachts —, als Herr Dabelstein wieder aus seinem Alibi-Berein heimkehrte, nahm ihn seine Gattin in ein überaus hartes Kreuzverhör. Sie fragte nach dem Wert der Blauen Mauritius, nach alten Schleswig-Holsteinern und nach der dreieckigen Kap der guten Hoffnung. Der Gatte wunderte sich daß über so viel Sachverstand, auch darüber, daß seine Frau bei seinen Antworten wiederholt dochsthaft lächelte. „Also, Du warst wieder wie jeden Donnerstag in Deinem Briefmarken-Verein?“ — „berühmte sie ihn weiter. — „Ja“, antwortete er mit dem Bruchton der Ueberzeugung. — „Und wenn ich Dir nun beweise, daß Dein Verein schon seit einem halben Jahre faust entschlossen ist?“ — „Nicht möglich“, erwiderte er mit etwas unsicherer Stimme. — „Lies nur, mein Liebbling!“ Sie reichte ihm ein bisher verborgen gehaltenes Zeitungsblatt älteren Datums. Und da las er mit klopfendem Herzen unter „Lofales“, daß der Briefmarkenverein vor einem halben Jahre seine letzte Generalversammlung abgehalten hatte. Einziger Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag auf Auflösung des Vereins wegen mangelnden Interesses gewesen. Und diesen Antrag hatten die Mitglieder angenommen. Dabelstein murmelte etwas von „Druckfehler“, „Papier ist gebudrig“. Dann zog er sich langsam aus, ohne mit seiner Gattin einen Gute-Nacht-Kuß ausgetauscht zu haben. Er dachte hierauf lange darüber nach, was bei dem jetzigen Preisabsturz ein goldenes Damenarmband kosten würde. Dann beschloß er, künftig im Wahl eines Alibi-Bereins sehr sorgfältig zu sein und vor allem die Lokalnachrichten in der Zeitung genau zu lesen.

Die verkannten Sarggriffe.

Schon seit geraumer Zeit hatte Herr Wilming in Brighton erheblichen Ärger. Der — in England noch allgemein übliche — Türklopfer an seinem Hause war reichlich leicht ausgefallen, jede etwas kräftigere Brise setzte ihn in Bewegung, und das dauernde Gelopfe an der Haustür fiel Herrn Wilming schließlich auf die Nerven. Also beschloß er, sich einen schwereren Klopfer zuzulegen. Bei seinem nächsten Gange durch die Stadt sah er im Schaufenster eines großen Kaufhauses denn auch etwas, was ihm posend erschien. Er trat ein und erkundigte sich nach dem Preise. „Das Paar kostet zwölf Mark“, lautete die Antwort. — „Zwölf Mark?“ — „meinte Herr Wilming. — „Reichlich teuer, aber geben Sie mir immerhin einen davon.“ — „Einen?“ — wunderte sich der Verkäufer. — „Ich kann sie natürlich nur paarweise abgeben.“ — „Was soll ich denn aber mit zweien?“ — war die nicht weniger erstaunte Entgegnung. „Ich habe doch nur eine Haustür.“ — „Ja, wollen Sie denn diese — Sarggriffe an Ihre Haustür nageln?“ — Jetzt erst stellte es sich heraus, daß beide erheblich „an einander vorbei geredet“ hatten.



Böse Tage in Sevilla. Die schöne Hauptstadt Andalusiens, Sevilla, war der Schauplatz eines regelrechten Krieges zwischen kommunistischen Anarchisten und der Bürgergarde. Da der Polizei das Versammlungslokal der Kommunisten bekannt war,



wurde dieses mit Artillerie beschossen. Die Folgen des Bombardements sind in unserem Bilde links deutlich erkennbar. Rechts unten: Artillerie in Stellung. Rechts oben: Passanten werden in einer Straße nach Waffen durchsucht.